

hessische jugend

Fachmagazin für
Jugendverbandsarbeit in Hessen

3/13

Jg 65 Heft 3
November 2013



: Gegensätze ziehen sich an?

Jugend(verbands)arbeit und Schule in Kooperation

CHANCEN UND POTENZIALE VON JUGENDARBEIT
IN KOOPERATION MIT SCHULE

PRO ODER CONTRA KOOPERATIONEN

ZWEI INTERVIEWS ZUR KONTROVERSE IN DEN JUGENDVERBÄNDEN



3 EDITORIAL

4 FUNDSACHEN

6 MEINUNG

Jugendpolitische Herausforderungen der hjr – der Bereich Schule gehört dazu

Mario Machalett, *Vorsitzender Hessischer Jugendring*

7 SCHWERPUNKT

7 Chancen und Potenziale von Jugendarbeit in Kooperation mit Schule

Prof. Ivo Züchner, *Professor für außerschulische Jugendbildung,
Philipps-Universität Marburg*

11 Sich kennen und schätzen lernen

Milena Kärtner, *ehem. Jugendbildungsreferentin beim
Bezirksjugendwerk AWO Hessen-Süd e.V.*

12 10 Jahre Ganztagschulentwicklung in Hessen – Eine Übersicht

Kati Mühlmann, *Hessischer Jugendring*

14 Pro oder Contra Kooperationen – Zwei Interviews

Stephan Schulz-Algie, *Sportjugend Hessen*
Alexander Berg, *DPSG Mainz*

16 Beispielhaft – Kooperationsprojekte von Jugendverbänden und Schulen

18 Kooperation an ganztätig arbeitenden Schulen

Hendrik Schleicher, *DGB-Jugend Hessen-Thüringen*

20 Zahlen, Fakten, Rechtsgrundlagen

Kati Mühlmann, *Hessischer Jugendring*

21 Jugendverbände aktiv zu den Wahlen

David Schulke, *Hessischer Jugendring*

23 HAUSTICKER HJR

24 KALENDER



DAVID SCHULKE
HESSISCHER JUGENDRING

IMPRESSUM

Hefthema: Jugendverbandsarbeit und Schule

Herausgeber: Vorstand des
Hessischen Jugendrings
Schiersteiner Straße 31-33
65187 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 99 08 30
info@hessischer-jugendring.de
www.hessischer-jugendring.de

Projektredaktion: Hannah Böhnisch, Tobias Cepok,
Katharina Heller, Holger Kindler, Yael Lichtmann,
Kati Mühlmann, David Schulke

Redaktion: Bianka Mohr, Kati Mühlmann,
David Schulke, Manfred Wittmeier

Satz und Layout: Grafikbüro Ehlers+Kaplan, Mainz
www.grafikbuero.com

Fotos: hjr: S.3, 5, 22, 23; AWO-Jugendwerk S.8;
photocase.com: birdys S. 11, suze S. 16, kallejipp S. 17;
Fotolia.com: MK-Photo S. 12/13, Creativemarc S.15,
lightpoet S.24 (li); Hessische Landjugend S.22 (li);
iStockphoto.com: Cristian Baitg Titel, Robert
Mandel S. 18; CD Blickwinkel: S. 6, 9, 10, 24 (re)

Der Bezugspreis beträgt neun Euro für drei
Ausgaben pro Jahr. Für Mehrfachbezieher ab sechs
Exemplaren einer Ausgabe gilt der Rabatt-
preis von sechs Euro pro Abonnement.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht
unbedingt die Meinung des Herausgebers bzw. der
Redaktion wieder. Die Redaktion lädt
zu Kommentaren und Diskussionsbeiträgen
zu den Hefthemen und einzelnen Beiträgen ein.

Es könnte alles so schön einfach sein. Mittlerweile ist mehr als jede zweite Schule in Hessen eine Ganztagschule. Der Anspruch lautet, nicht nur Betreuung und Unterricht den ganzen Tag anzubieten, sondern ganzheitliche Bildung zu gestalten. Jugendverbände hingegen klagen immer wieder über kleiner werdende Zeitressourcen von jungen Menschen und darüber, dass die Teilnehmenden und Gestaltenden ihrer Angebote nur noch in der Schule sind. Was liegt also näher, als Jugendverbände in der Schule mit ihrer Zielgruppe zusammen zu bringen? Eine kleine Anschubfinanzierung dazu und dann läuft der Laden, oder?

In den vergangenen Jahren haben viele Kooperationen zwischen Jugend-(verbands)arbeit und Schule stattgefunden. Manche laufen nach wie vor erfolgreich, manches kommt auf den Prüfstand, andere Kooperationen sind aus unterschiedlichen Gründen auch schon wieder beendet. Dieser Befund macht deutlich: In der Zusammenarbeit zwischen Jugendverbänden und Schule stecken für beide viele Chancen, wenn das Ganze auf Augenhöhe passiert und die Rahmenbedingungen passen. Kooperation ist aber kein Selbstzweck und sicher nicht zum Nulltarif zu haben.

Vor diesem Hintergrund hat auch die Projektredaktion für diese Ausgabe die Inhalte zusammen gestellt. Es sollte keine Aneinanderreihung erfolgreicher Projekte werden nach dem Motto: „Seht ihr, so wird das gemacht!“ Vielmehr ging es um eine differenzierte Betrachtung der Thematik und eine Bestandsaufnahme. Den Auftakt ins Heft macht ein Beitrag von Prof. Dr. Ivo Züchner, der den aktuellen Stand der Debatte um formale, non-formale und informelle Bildung wiedergibt. Er dürfte vielen auch noch von einem hjr-Fachtag zum Thema bekannt sein. Es kommen Befürworter und Kritiker von Kooperationen und Beteiligte beider Seiten (Jugendarbeit und Schule) zu Wort. Auch die Geschichte des bisherigen Themas wird zusammen gefasst und macht Entwicklungen deutlich. Nicht zuletzt stellen wir natürlich auch Kooperationsprojekte vor und machen deutlich, unter welchen unterschiedlichen Bedingungen diese zustande kommen.

Die Entwicklung der Ganztagschule wird weiter gehen. Meint man es ernst mit ihr, muss ganzheitlich über Bildung diskutiert werden. Die Erfahrungen, die Jugendverbände in den vergangenen Jahren in der Kooperation mit Schulen gemacht haben, können dabei wertvolle Impulse liefern. Einige davon haben wir in dieser Ausgabe zusammen gefasst.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr/Euer David Schulke
*Referent für Öffentlichkeitsarbeit
und Grundsatzfragen*



AUF EINEN ESPRESSO

... MILENA FEINGOLD,
 Bundeskoordinatorin von U18 -
 Der Wahl für Kinder und Jugendliche



Milena, Du hast schon verschiedene U18-Wahlen miterlebt. Wie zufrieden bist Du mit der Ausgabe 2013?

Ich bin sehr, sehr zufrieden! Bei der U18-Wahl 2009 wurde schon sehr viel erreicht: Damals hatten sich erstmalig in jedem Bundesland Wahllokale etabliert, und es wurden rund 127.000 Stimmen abgegeben. Und das haben wir getoppt! Rund 200.000 Kinder und Jugendliche haben sich in über 1.500 Wahllokalen beteiligt, und das Wichtigste: Bundesweit über 200 Bildungsveranstaltungen, bei der sich Kinder und Jugendliche mit politischen Themen auseinandergesetzt haben. Aber auch in der Organisationsstruktur haben wir eine weitere Stufe erklommen: Es gab das erste Mal in jedem Bundesland eine Koordinierungsstelle, die als Servicestelle für U18-Wahllokale fungierte und für die Durchführung der U18-Wahl in ihren Regionen verantwortlich war. So konnte auch der hjr als Landeskoordinierungsstelle dazu beitragen, dass wir so viele Menschen erreichen konnten.

Was waren Deine persönlichen Highlights in diesem Jahr? Wie kreativ war U18 2013?

Es gab ganz viele kleine Highlights, angefangen von tollen Feedbacks von U18-Wähler/innen oder Wahllokal-Betreibenden sowie dem großen Interesse vieler Politiker und Politikerinnen bis hin zu dem überwältigendem Medien-Andrang. Das hat uns allen gezeigt, dass U18 ankommt und unser aller Arbeit gehaltvolle Früchte trägt.

Bezüglich der Vermittlung von politischer Bildung war U18 auch sehr kreativ: Es gab einen U18-Zirkus mit Direktkandidat/innen, ein Riesen-Jenga-Spiel, Schiffchen-Bau mit Wahlforderungen, Grillen und Sportturniere mit Politikerinnen und Politikern, Politiker-Speeddatings, Juniorreporter/innen von Zeitungsverlagen...

U18 auf Bundesebene gibt es ja nur alle vier Jahre. Was passiert jetzt in der Zwischenzeit, und gibt es Pläne für eine Neuauflage?

Das nächste U18-Projekt steht jetzt für die Europawahl an. Darüber hinaus hoffe ich, dass zu möglichst vielen Landtagswahlen U18 durchgeführt wird. Es kann ja grundsätzlich jede/r eine U18-Wahl organisieren. Voraussetzungen dafür sind lediglich, dass das Vorhaben bei der Bundeskoordinierungsstelle angemeldet wird und die U18-Standards eingehalten werden, wie dass die U18-Wahl neun Tage vor der „echten“ Wahl stattfindet und die Ergebnisse noch am Wahlabend veröffentlicht werden.

QUARTALSZAHLEN



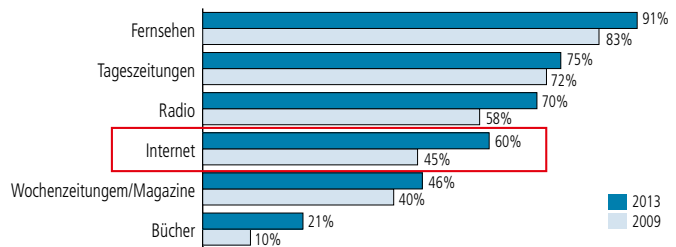
Das Internet wird als Informationsquelle immer wichtiger. Das allein wird niemanden überraschen. Im Vorfeld der Bundestagswahl hat eine Studie des Branchenverbands bitkom zudem aber herausgefunden, dass das Internet auch als Informationsquelle für politische Themen an Bedeutung gewinnt.

In der Studie „Demokratie 3.0 – Bedeutung des Internets für den Wahlkampf“ gaben 80 % der 18- bis 29-jährigen an, dass sie das Internet als Informationsquelle nutzen. Bei den über 60-jährigen sind es gerade einmal 42 %. Mindestens genauso interessant ist, dass die Tageszeitung mit 80 % ihre nach wie vor hohe Bedeutung behauptet. Und, was die Zeitungsverlage noch mehr freuen wird, 93 % der jungen Menschen nutzen die Websites klassischer Medien, wenn sie sich im Netz mit politischen Informationen versorgen. Fast die Hälfte der Bevölkerung (48 %) glaubt, dass die Präsentation von Parteien im Internet mittlerweile wahlentscheidend ist. Blöd für die Parteien, dass gut jeder zweite (54 %) nicht der Ansicht ist, dass die Parteien aktuell kompetent genug mit dem Internet umgehen.

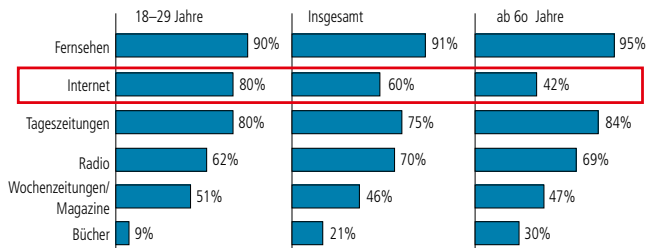
Link zur Studie: http://www.bitkom.org/de/publikationen/38338_76963.aspx



Welche Informationsquellen/Medien nutzen Sie für politische Themen? Vergleich 2013 zu 2009

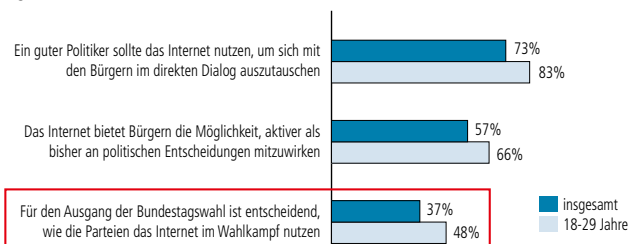


Welche Informationsquellen/Medien nutzen Sie für politische Themen? Vergleich nach Alter



Für ein gutes Drittel ist das Internet wahlentscheidend

Meinungen zur Rolle des Internets in der Politik (stimme zu / stimme voll zu)





DER AUGENBLICK

Hat da jemand seinen Sportbeutel vergessen? Wenn die Delegation des hjr auf ihrer Reise durch die hessische Partnerregion Bursa in einem Jugendzentrum eine Tischtennisplatte entdeckt, der Leiter der Einrichtung zufällig vom Tischtennis genauso begeistert ist wie Reiner Jäkel, Geschäftsführer des hjr, und dann auch noch die passenden Schläger zufällig in Griffweite sind, dann kann es schon mal passieren, dass das spontane Freundschaftsturnier im Anzug und mit Schlips ausgetragen wird.

So geschehen Anfang Oktober im Stadtteil Osmangazi der türkischen Großstadt Bursa. Wer das kurze Match gewonnen hat, ist umstritten; zu peripher erschien allen Beteiligten dieses Augenblicks das Punkte zählen. Viel spannender war die Frage: Wer zieht zuerst den Schlips aus? Der Besuch im Osmangazi gençlik merkezi (Jugendzentrum) war eine von etwa 12 Stationen einer sechsköpfigen Delegation des hjr nach Bursa vom 7. bis zum 11. Oktober 2013. Ein kurzes Resümee dazu im HAUSTICKER auf Seite 23.



Schickt uns Euren Augenblick!

Auch einen AUGENBLICK in der Jugendverbandsarbeit erlebt?

Dann das Foto an info@hessischer-jugendring.de mit kurzem Text als Vorschlag für eine der nächsten Ausgaben schicken.

MITGESCHNITTEN



Alevitische Jugend in hjr aufgenommen

Ab sofort ist der Bund der Alevitischen Jugend Hessen Mitglied im Hessischen Jugendring.



Der BDAJ Hessen ist der eigenständige Dachverband der Jugendgruppen der Alevitischen Gemeinden und Kulturzentren in Hessen und hat rund 4.500 Mitglieder. Die Delegierten der hjr-Vollversammlung stimmten einstimmig für eine Aufnahme.

„Jugendverbände haben für sich erkannt, dass die Interkulturelle Öffnung eines der zentralen Zukunftsthemen ist, das es gilt mitzugestalten. Ich bin daher sehr froh, dass sich die Delegierten so klar zu unserem neuen Mitglied bekannt haben und freue mich auf die Zusammenarbeit.“ machte der neue hjr-Vorsitzende Mario Machalett nach der Entscheidung deutlich. Nach der Aufnahme gehören der Arbeitsgemeinschaft nun 31 Mitgliedsverbände an, die die Interessen von rund 1 Million junger Menschen in Hessen vertreten, die Mitglied in einem Jugendverband sind.

Stellungnahme des DBJR zum 14. Kinder- und Jugendbericht

Der 14. Kinder- und Jugendbericht thematisiert veränderte Rahmenbedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.

Er ist in den vergangenen Monaten in unterschiedlichen Konstellationen diskutiert worden. Der hjr hatte dazu eine Fachveranstaltung mit Professorin Sabine Andresen von der Uni Frankfurt, Mitglied des Sachverständigenrats des Berichts veranstaltet. Der DBJR hat nun eine Stellungnahme zu dem Bericht veröffentlicht, die den Bericht aus der Perspektive von Jugendverbänden beleuchtet.

www.dbjr.de



MARIO MACHALETT

Vorsitzender Hessischer Jugendring



Jugendpolitische Herausforderungen des hjr – der Bereich Schule gehört dazu

Im September fand die Vollversammlung des Hessischen Jugendrings statt. Dabei wurden aktuelle jugendpolitische Themen im Studienteil diskutiert, wichtige Anträge für die weitere Arbeit gestellt, die notwendigen Finanzmittel besprochen, und nicht zuletzt stellten sich die Kandidaten und Kandidatinnen für den Vorstand zur Wahlperiode 2013 bis 2015 vor. Zunächst möchte ich mich persönlich für das entgegengebrachte Vertrauen der Delegierten zur Wahl zum Vorsitzenden bedanken. Ebenso freue ich mich, dass weiterhin Daniela Broda (Evangelische Jugend) und zukünftig auch Julia Bicker (SJD-Falken), Constanze Coridaß (BDKJ) sowie Fabian Wagner (DGB-Jugend) ihre Erfahrungen in den geschäftsführenden Vorstand mit einbringen. Die weiteren zehn Positionen im Vorstand wurden wieder besetzt, so dass jugendpolitischen Fragestellungen – insbesondere auf den Strategieklausuren des hjr – aus den unterschiedlichsten Verbandsperspektiven diskutiert werden können.

Einen grundsätzlichen Schwerpunkt für den Hessischen Jugendring bildet das Ziel einer Eigenständigen Jugendpolitik

in Hessen. Auf diesem Weg gilt es aufzuzeigen, dass für Jugendpolitik sowohl der Ansatz einer reinen Ressortpolitik (oft mit der Verkürzung auf Jugendhilfethemen) als auch der Ansatz als Querschnittspolitik nicht geeignet ist, um die Interessen junger Menschen umfangreich wahrzunehmen und in geeigneter Form umzusetzen.

So vielfältig der Hessische Jugendring mit seinen Mitgliedsverbänden ist, so vielfältig sind auch die

inhaltlichen Themen. Dennoch wird es für die kommende Zeit besondere Herausforderungen geben. Die notwendigen Freiräume für ehrenamtliches Engagement der jungen Generation müssen geschützt werden. Denn ehrenamtliche Tätigkeiten im Erwachsenenbereich begründen sich in den meisten Fällen aus einer „ehrenamtlichen Jugendbiographie“. Daneben sind auch die direkten Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in gesellschaftsrelevanten Bereichen zu stärken.

Der Jugendring gestaltet bereits aktiv den Integrationsprozess in Hessen mit. Auch in Zukunft werden die Interkulturelle Öffnung sowie damit verbundene Projekte und Aktivitäten eine wichtige Rolle in der Arbeit einnehmen. Daher ist es wichtig, dass dieses Anliegen auch in den eigenen Strukturen „gelebt“ wird. Der Hessische Jugendring hat auf seiner Vollversammlung mit großer Mehrheit den 31. Jugendverband, und zwar den Bund der Alevitischen Jugend Hessen (BDAJ Hessen), als Mitglied aufgenommen.

Eine der Kernkompetenzen des Hessischen Jugendrings und seiner Mitgliedsverbände ist die Außerschulische Jugendbildung. Damit verbunden ist u.a. das langjährige und erfolgreiche Wirken von Jugendbildungsreferenten und Jugendbildungsreferentinnen in den Verbänden. Dieser Bereich ist ein notwendiges Gegengewicht zum schulischen Bildungssystem. Gleichwohl ist festzustellen, dass Änderungen in der Schule (z.B. die Einführung der verkürzten Gymnasialzeit – G8) und in der Hochschule (z.B. der Bologna-Prozess) direkte Auswirkungen auf die Jugendverbandsarbeit haben.

Diese Beeinflussung wird durch die zunehmende Anzahl von Ganztagschulen weiter verstärkt. Um es vorweg zu nehmen, ich möchte nicht die Frage stellen „Welcher Bereich ist für die Entwicklung junger Menschen wichtiger?“ Denn ich sehe die formale Bildung in der Schule und die non-formale sowie informelle Bildung im Jugendverband nicht in Konkurrenz und halte auch ein Abwägen nach dem besseren Ansatz nicht für zielführend. Vielmehr wird klarer, dass es bereits seit längerer Zeit sehr gute und auch weniger gute Kooperationen zwischen Jugendverbänden und Schule gegeben hat. Für zukünftige Kooperationen müssen die notwendigen Gelingensfaktoren noch individueller bestimmt werden. So vielfältig die Jugendverbandsarbeit in Hessen ist, so vielfältig und interessant können Kooperationen mit Schule gestaltet werden. Dass es dabei unterschiedliche Intensitäten der einzelnen Jugendverbände geben wird, gehört ebenso zur Verbandsvielfalt und ist kein Qualitätskriterium. Eines scheint sich für die Zukunft jedoch abzuzeichnen: Die Grenzen zwischen formaler, non-formaler und informeller Bildung sind in Bewegung. Dabei müssen die Interessen der tatsächlichen „Bildungsempfänger“ im Mittelpunkt stehen.

So vielfältig die Jugendverbandsarbeit in Hessen ist, so vielfältig und interessant können Kooperationen mit Schule gestaltet werden.

: Chancen und Potenziale von Jugendarbeit in Kooperation mit Schule

Ivo Züchner

„[Das Jugendkreativzentrum] ist die Möglichkeit sich auszuprobieren, Spaß zu haben und sich in manchen Dingen weiterzuentwickeln ...“ (w., 17 Jahre)¹

„Bei der Sportjugend merkt man gar nicht, dass man lernt und lernt viel mehr, wenn man es einfach macht und auch viel öfter dadurch, weil man sich einen Ruck gibt und ins kalte Wasser springt“ (w., 18 Jahre)²

Die zwei Zitate veranschaulichen, wie Jugendliche Bildung in der Jugendarbeit thematisieren. Der folgende Beitrag rückt dieses Thema Bildung und Lernen in den Mittelpunkt und diskutiert über eine Vergewisserung über Bildung und Bildungsleistungen in der Jugendarbeit die Potenziale der Kooperation von Jugendarbeit und Schule. Dabei spielt die Unterscheidung von *formaler, non-formaler und informeller Bildung* eine wichtige Rolle.

I. Bildung im Jugendalter

Nach der Veröffentlichung von „PISA 2000“³ begann eine breite Bildungsdebatte in Deutschland. Mit den Leipziger Thesen „Bildung ist mehr als Schule!“⁴ wiesen die Beteiligten auf „die andere Seite“ der Bildung hin. In einem an Wilhelm von Humboldt (1808) anknüpfenden Verständnis von Bildung kann dabei auf die Subjektivperspektive von Bildung verwiesen werden. So betonte der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht: „Bildung ist ein aktiver Prozess, in dem sich das Subjekt eigenständig und selbsttätig in der Auseinandersetzung mit der sozialen, kulturellen und natürli-

chen Umwelt bildet“⁵. Ausgehend von vier Weltbezügen (kulturelle Welt, materiell-dingliche Welt, soziale Welt und subjektive Welt) wird Bildung als „Erwerb instrumenteller, kultureller, sozialer und personaler Kompetenzen“ konzipiert, wobei Kompetenzen hier als Wissen und Können verstanden werden.⁶ In ähnlicher Form wurde das Thema Bildung zum Gegenstand der Nationalen Bildungsberichte.

Daraus erwächst die Erweiterung des Blicks auf Bildung um vor- und außerschulische Orte des Lernens. Im Kindes- und Jugendalter ist Schule sicher ein herausgehobener, aber nicht der einzige Ort von Bildung, was die Grafik beispielhaft veranschaulichen kann (s. Abb. 1).

U.a. mit den Nationalen Bildungsberichten etablierte sich in Deutschland die Unterscheidung von Orten und Modalitäten



Abb. 1: Orte der Bildung von Kindern und Jugendlichen

formaler, non-formaler und informeller Bildung. Zum einen entstammt dies der Unterscheidung zwischen formalem und informellem Lernen, also einerseits dem organisierten und gerichteten Lernen in der Schule sowie der Ausbildung und andererseits den vielfältigen Lernprozessen, die in und jenseits von Institutionen, im Alltag, ohne Didaktik und (externe) pädagogische Veranlassung stattfinden und selbstgesteuert oder zufällig sind. Zum anderen machte die Unterscheidung zwischen diesen Orten der Bildung neben Schule und Ausbildungsinstitutionen die non-formalen Orte sichtbar, in denen in vielfältigen Formen Angebote und Möglichkeiten gerich-

1 Landesjugendamt-Westfalen-Lippe 1996, S. 119.

2 Dux, Wiebken/Sass, Erich/Prein, Gerald/Tully, Claus J. (2008). Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 122.

3 Deutsches PISA-Konsortium (2001). PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich Opladen: Leske & Budrich.

4 vgl. Sachverständigenkommission des 11. Kinder- und Jugendberichts, die AGJ und das Bundesjugendkuratorium.

5 BMFSFJ (2005). Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Berlin, S. 83.

6 BMFSFJ (2005). Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Berlin, S. 88.

teten bzw. gesteuerten oder zumindest pädagogisch gerahmten Lernens stattfinden (Musikschule, Vereine, Jugendzentren etc.). Jugendarbeit ist in diesem Sinne ein Teil der non-formalen Bildung, wenngleich betont werden muss, dass z.B. Schulsozialarbeit und Jugendberufshilfe starke Bezüge zur formalen Bildung haben bzw. in Orte formaler Bildung eingelagert sind und dass natürlich auch in der Jugendarbeit immer auch informelle Bildungsprozesse „mitlaufen“.

Thomas Rauschenbach hat diese Unterscheidung von formalen, informellen und non-formalen Orten der Bildung aufgenommen und die beiden letzteren Formen konzeptionell mit dem Begriff der „Alltagsbildung“ gefasst. Dabei wird davon ausgegangen, dass über diese im Alltag eingelagerten Orte und Modalitäten schon immer Bildungsprozesse passierten, sie sogar historisch die zentralen Träger der Bildung waren. Die Familie, die Gemeinde, das soziale Umfeld, die Vereine, die Kirche – all diese Orte waren und sind Teil der Alltagsbildung.

II. Bildung in der Jugendarbeit

II.1 Bildung in der Jugendarbeit als Alltagsbildung

Entsprechend lassen sich Bildungsprozesse in der Jugendarbeit in Anlehnung an die Arbeiten von Hans Thiersch und Thomas Rauschenbach⁷ auch als organisierte All-

tagsbildung charakterisieren. Der Ausdruck „organisierte Alltagsbildung“ verweist darauf, dass das, was für das Leben notwendig war, was früher zumeist nebenbei in der Familie, der Nachbarschaft, im lokalen Milieu bzw. im Dorf als selbstverständlicher Bestandteil des Aufwachsens gelernt wurde (Kochen, Selbstversorgung, Motorik, Erziehung), in vielen Punkten heute nicht mehr selbstverständlich ist.

► Soziale Bezüge sind nicht mehr selbstverständlich, auch Familie und Schule haben nicht mehr selbstverständlich eine vollständige und ausreichende Erziehungs- und Bildungsfunktion. Es gibt nicht für alle wichtigen Kompetenzen und Wissensbestände einen klaren Ort, an dem dies gelernt wird. Und andere klassische Orte der Vermittlung von Grundfähigkeiten haben diese Funktion eingebüßt (Kochen, Kindererziehung, Pflege älterer Mitmenschen).

► Eng verbunden damit ist, dass die Welt komplexer geworden ist. Es gibt immer neue Anforderungen in einer modernen und komplexen Welt. Man muss heute viele Dinge können, von denen gar nicht klar ist, wo man sie lernt. Schule betont zumeist eine fächerorientierte und akademische Form der Bildung, eher Traditionelles und Spezielles. Sie ist nicht orientiert an (über) lebenswichtigen Fähigkeiten. Gleichzeitig spezialisiert sich der Wissenserwerb früh, und es steigen die Bildungsanforderungen.

Ein wesentliches Merkmal sind mit Blick auf soziale Ungleichheit die unterschiedlichen Bildungschancen im schulischen Bildungssystem, die Zugangswege öffnen oder verschließen. Rauschenbach (2009) betont, dass gerade ungleiche Alltagsbildung einen kaum beachteten, aber starken Einfluss auf den schulischen Bildungserfolg hat. Hinter dem Etikett „soziale Herkunft“ verbirgt sich eine Vielfalt von erfahrenen und nicht (oder anders) erfahrenen Erziehungs- und Bildungsprozessen, die ganz maßgeblich die Bildungschancen in der Schule bestimmen. So beeinflussen die sehr unterschiedlichen Kompetenzen, mit der kulturellen, instrumentellen, sozialen sowie personalen Umwelt umzugehen, wesentlich die Chancen im formalen Bildungssystem. Daran schließt sich die Frage an, ob es nicht organisierter Formen bedarf, grundlegende Bildungsprozesse im Heranwachsen zu ermöglichen und zu unterstützen. Die These ist, dass die verschiedenen Formen der Jugendarbeit Teil dieser Alltagsbildung und teilweise eben auch organisierte Alltagsbildung sind.

II.2 Bildungsprozesse in der Jugendarbeit: „Was wird wodurch gelernt?“

a) Inhalte der Bildung

Jugendarbeit ist keineswegs darauf beschränkt, soziale und personale Kompetenzen zu vermitteln (genauso wenig wie die Schule auf die instrumentellen und kulturellen Kompetenzen beschränkt ist). Zu den Arbeitsfeldern der Jugendarbeit gehört die Befähigung des einzelnen zu einer eigenständigen Lebensführung auch mit Blick auf instrumentelle und kulturelle Kompetenzen (z.B. in der selbständigen Wohngruppe), oder sogar der Erwerb spezieller instrumenteller und kultureller Kompetenzen (z.B. bei der THW-Jugend oder in der Jugendkulturarbeit). Die Betonung liegt hier zunächst inhaltlich auf der Vielfalt der Bildungsinhalte. Gemeinsam ist den genannten Beispielen, dass diese immer auch auf die Entwicklung personaler und sozialer Kompetenzen hinwirken und Beteiligung bzw. Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen ein bestimmendes Strukturprinzip ist.

b) Modalitäten der Bildung

Versucht man nun das Besondere an den Gelegenheitsstrukturen und Vermittlungsformen der Jugendarbeit zu identifizieren und bezieht dabei auch Ansätze der pädagogischen und psychologischen Lernforschung mit ein, so lassen sich besondere Lernmodalitäten benennen. So betont die Selbstbestimmungstheorie des Lernens⁸ als bedeutsame Voraussetzung für das Lernen die Autonomie dabei und das Lernen mit anderen (als Wahrnehmung sozialer Eingebundenheit) sowie das Kompetenzerleben (als individuell wahrgenommene Wirksamkeit). Auch wenn diese Voraussetzungen eher mit Blick auf die schulische Bildung erforscht worden sind, stellt die Jugendarbeit möglicherweise in viel höherem Maße einen Bereich dar, in dem diese Voraussetzungen erfüllt sind. So lassen sich als zentrale Modalitäten der Bildung in der Jugendarbeit vor allem die folgenden Punkte herausheben.

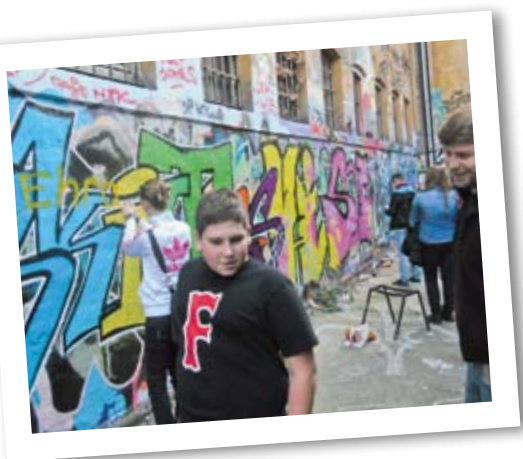
Lernen im Alltag | Alltagsorientierung⁹:

Lernen im Alltag ist Lernen im Kontext des Straßenlebens, im Ehrenamt, in der Berufsausbildung, beim THW oder im Sport. Es meint Bildungsprozesse in alltäglichen Situ-

7 z.B. Thiersch, Hans (1993): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Weinheim: Juventa; Rauschenbach, Thomas (2009): Zukunftschance Bildung. Weinheim: Juventa; Rauschenbach, Thomas & Züchner, Ivo (2011): Bewegung, Spiel und Sport im aktuellen Bildungsauftrag der Ganztagschule. In Naul, Roland (Hrsg.), Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule. Bilanz und Perspektiven (S. 14-29). Aachen: Meyer & Meyer.

8 Deci, Edward L./Ryan, Richard M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung. Zeitschrift für die Pädagogik, 39 (2), 224-238.

9 anknüpfend an Thiersch 1993; Rauschenbach 2009





Prozesse der Anerkennung sind fundamental für die Herausbildung von eigenständiger Persönlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit.

ationen, in denen Erlebnisse für die eigene Handlungsorientierung und Persönlichkeit relevant werden. Gleichzeitig beinhaltet Lernen für den Alltag die Befähigung zur Bewältigung alltäglicher Handlungs- und Entscheidungssituationen, sozialer Aushandlungsprozesse, demokratischer Mitwirkung. Jugendarbeit bedeutet zumeist eine Unmittelbarkeit des Lernens und der Realisierung im Alltag, es sind keine Transferleistungen in das reale Leben notwendig.

Lernen mit anderen | Wahrnehmung sozialer Eingebundenheit | Gemeinschaftspotenziale: Schon die oben benannte Selbstbestimmungstheorie betont die Erfahrungen von Zugehörigkeit und Gemeinschaft. Prozesse der Anerkennung sind fundamental für die Herausbildung von eigenständiger Persönlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit. Darüber hinaus schließen und stabilisieren sich in Gruppenaktivitäten mit mehr oder minder Gleichartigen Freundschaften, und es entstehen soziale Netzwerke. Bildungsrelevant werden Gruppenprozesse auch als Aushandlung von Normen und für gemeinsame Entwicklungen (Inhalte, Entscheidungsprozesse, geteilte Erfahrungen), die zu einer Justierung von eigenen Werten, Standpunkten und Alltagspraktiken beitragen. Auch die Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit erfordert das Gegenüber, die Reaktion von

anderen. Gleichzeitig wird selbst in Freundschaftsgruppen Heterogenität sichtbar, die von Jugendlichen erkannt und integriert werden muss.

Bildung bzw. Lernen in Ernstsituationen bedeutet Bildung in realen Situationen, die unmittelbare Auswirkung auf das eigene Leben und möglicherweise das anderer haben: Meist werden in der Jugendarbeit die Auswirkungen des Handelns unmittelbar erfahrbar und für die/den Akteur/in relevant. Bildung in der Jugendarbeit ist in der Regel kein Lernen durch Planspiele („als ob“). Sondern es geht um die konkrete Aus- und Selbstgestaltung des Alltags, der durch eigenes Tun verändert wird. Bildungswirksam wird die Alltagsrealität als Feedback, die Verstärkung bzw. Hemmung von Aktivitäten durch das erlebte Ergebnis. Dazu gehört auch das unmittelbare Erleben, dass Dinge scheitern können und nicht gut funktionieren.

Bildung bzw. Lernen durch Verantwortungsübernahme: Mit dem vorangegangenen geht einher, dass Handeln und Lernen in der Jugendarbeit oft eng mit der Übernahme von Verantwortung für sich und andere verknüpft ist.¹⁰ Entspre-

chend ergibt sich hier die Notwendigkeit, Entscheidungen zu fällen und Verantwortlichkeit aushalten zu können, etwas zu planen und „für etwas gerade zu stehen“. Verbunden damit ist das Bildungsmoment, das Erleben von Verantwortlichkeit, von Selbstwirksamkeit und ein eigenes Kompetenzerleben für „Gelingendes“.

III. Herausforderung für ein Bildungsprofil der Jugendarbeit in Kooperation mit Schule

Die hier benannten konzeptionellen Überlegungen stellen Potenziale und Besonderheiten der Bildungsprozesse in der Jugendarbeit heraus. Auch wenn es mittlerweile einige empirische Hinweise für entsprechende Bildung in der Jugendarbeit gibt, bleibt die Jugendarbeit herausgefordert, diese Bildungsprozesse auch für andere sichtbar zu machen, um zu zeigen, was das Besondere ist, was Jugendarbeit in die Kooperation mit Schule einbringen kann.

Angenommen wird in diesem Zusammenhang, dass die Kooperation mit Schule in Zukunft ein bedeutsames Handlungsfeld der Jugendarbeit sein wird und dies mit dem Fortschreiten des Ausbaus der Ganztagschulen eher noch an Bedeutung gewinnt. Pädagogisch liegt die Heraus-

¹⁰ vgl. Dux u.a. 2008; Fauser, Katrin/Fischer, Arthur/Münchmeier, Richard (2006). Jugendliche als Akteure im Verband. Opladen: Verlag Barbara Budrich.



Die Ganztagschule unterliegt der Gefahr, die Freizeit von Kindern und Jugendlichen immer weiter pädagogisch zu durchdringen...

forderung darin, diesen Ausbau nicht als Ganztagschule mit einigen zusätzlichen Angeboten zu ertragen sondern sie mitzugestalten im Sinne einer Bildung im Miteinander verschiedener Organisationen und Lernorte bzw. -formen.

Dabei scheinen weitere Schritte zur Selbstvergewisserung und Profilbildung in der Kooperation mit dem mächtigen Partner Schule notwendig.

- ▶ Wichtig erscheint die Ausformulierung und Präzisierung der eigenen angestrebten Rolle (aber auch Grenzen) in der Kooperation.
- ▶ Jugendverbände sind derzeit für Ganztagschulen ein Kooperationspartner unter vielen. Ihre besondere Stärke erwächst auch aus der kommunalen Vernetzung, so dass sie die Rolle der „Türöffner“ in den kommunalen Raum besetzen können.
- ▶ Gleichzeitig sind nicht alle Arbeitsformen der Jugendverbände „eins zu eins“ in die Schule zu transferieren. Neben inhaltlichen Fragen ist für die Jugendverbände oft auch die Einstellung auf andere und neue Adressatengruppen notwendig.
- ▶ Jugendarbeit in Kooperation mit Schule kann mit Blick auf die Kinder und Jugendlichen nicht nur die Veranstaltung von AGs bedeuten, sondern erfordert im Sinne der Konzeption von Ganztagsbildung auch die aktive Mitwirkung in der Gestaltung des Ganztagsbetriebs.
- ▶ All dies erfordert durchaus eine kritische Selbstvergewisserung und Prüfung eigener Ressourcen, um als verlässlicher Partner auf-

treten zu können. Dahinter steckt die Frage, was kann der jeweilige Träger dauerhaft einbringen bzw. wie kann eine solche Kooperation auch finanziell abgesichert werden?

Neben diesen Punkten stellen sich auch mit Blick auf die Gestaltung von Ganztagschulen Fragen, in denen sich die Jugendarbeit positionieren muss:

- ▶ **Freiwillige vs. verpflichtende Ganztagsbildung:** Damit verbunden ist die Frage nach der Eigenständigkeit bzw. dem Eigensinn der Jugendarbeit, sich grundsätzlich als freiwillig zu verstehen.
- ▶ **Rhythmisierung vs. Zweiteilung des Ganztags:** Auch die Balance zwischen einer Rhythmisierung oder „Zweiteilung“ des Tages in der Ganztagsbildung ist eine offene Frage. Vielerorts wird das Ziel eines ganztägigen Wechsels von Unterricht und Angeboten angestrebt. Für die Jugendarbeit bedeutet dies allerdings eine weit intensivere Einpassung in das System Schule als eine Zweiteilung des Ganztagsbetriebs in Unterricht und Angebote bzw. Betreuung, die den Kooperationspartnern möglicherweise mehr Eigenständigkeit und Spielräume bietet.
- ▶ **Angebote vs. Freiraum:** Die Ganztagschule unterliegt der Gefahr, die Freizeit von Kindern und Jugendlichen immer weiter pädagogisch zu durchdringen und möglicherweise auch vorzustrukturieren. Mit steigendem Alter stellen Freiräume und „freie Zeit“ zur selbstbestimmten Nutzung und Aneignung ein zunehmendes Bedürf-

nis dar. Wie dieses in Ganztagschulen gelingen kann, ist eine besondere Herausforderung für die Jugendarbeit.

Vermutlich liegt die Zukunft der Jugendarbeit sowohl in einer weiterhin eigenständigen Weiterentwicklung als auch in der Kooperation mit Schulen. Eigenständigkeit und die Angebote jenseits der Schule bleiben bedeutsam, um weiterhin ein freiwilliges von Kindern und Jugendlichen selbstgestaltetes sowie institutionell eigenständiges und als „außerschulisch“ spürbares Profil zu erhalten und weiterzuentwickeln. Die Erprobung eigenständiger Arbeitsformen, vielfältige Möglichkeiten der selbstbestimmten Raumeignung für Kinder und Jugendliche, Berücksichtigung der Interessen von weniger „schulorientierten“ Kindern und Jugendlichen, aber auch die sozialräumlich ausgerichtete Arbeit, die Selbstorganisation in einer eigenständigen Organisation als Erfahrung demokratischer Mitgestaltung (wie z.B. im Jugendverband), sowie flexible und von Kindern und Jugendlichen je nach Alter selbstgewählte Zeitstrukturen der außerschulischen Jugendarbeit sind zentrale Argumente für eine Kinder- und Jugendarbeit jenseits der Schule, die natürlich mit einer stärker schulbezogenen Jugendarbeit in bestimmtem Maße abgestimmt sein kann.

Denn die Bedeutung von Kooperation mit Schulen dürfte mit dem fortschreitenden Ausbau der Ganztagschulen und dem umfangreicher werdenden zeitlichen Aufenthalt von Kindern und Jugendlichen an Schulen weiter zunehmen. Entsprechend wächst auch die Bedeutung der Schule als Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, die es mit den Kindern und Jugendlichen zu gestalten gilt, wofür die Arbeitsformen und Angebote der offenen und verbandlichen Jugendarbeit mit der Betonung von Freiwilligkeit und Selbstorganisation einen bedeutsamen Beitrag leisten können. Ein Beispiel sind die vielen Kooperationen von Ganztagschulen mit Jugendzentren, die für die Kinder und Jugendlichen dann nicht einen Aufenthalt in Schule, sondern eben im Jugendzentrum während der Ganztagschulzeit bedeuten.

IVO ZÜCHNER

ist seit Oktober 2013 Professor für Außerschulische Jugendbildung an der Philipps-Universität Marburg.

zuechner@staff.uni-marburg.de

: Sich kennen und schätzen lernen

Eine Erfolgsgeschichte von Jugendbildung an der Schule aus Hessen-Süd

Mit Handschlag begrüßt jeder Junge aus der Jungengruppe unsere beiden Teamer. Das ist nicht selbstverständlich. Vor drei Jahren gab es noch viel Unruhe, wenn das Zweierteam dienstagnachmittags den Raum betrat. Die Jungs haben Namen wie Murat, Jens und Raheem. Bei den Mädchen sind es Mareike, Harata und Özlem. Die Familien kommen aus Pakistan, der Türkei, aber auch aus Italien oder Deutschland.

Wir sind an einer Lernhilfe- und Sprachheilschule. Dies ist ein besonderes Projekt. Die Mädchen und Jungen haben besondere Bedarfe. Die Betreuung unserer Teams durch die Schule ist daher notwendig und glücklicherweise sehr gut, das können wir nach vier Jahren Erfahrung sagen. Die Zusammenarbeit ist immer angenehmer und unproblematischer geworden.

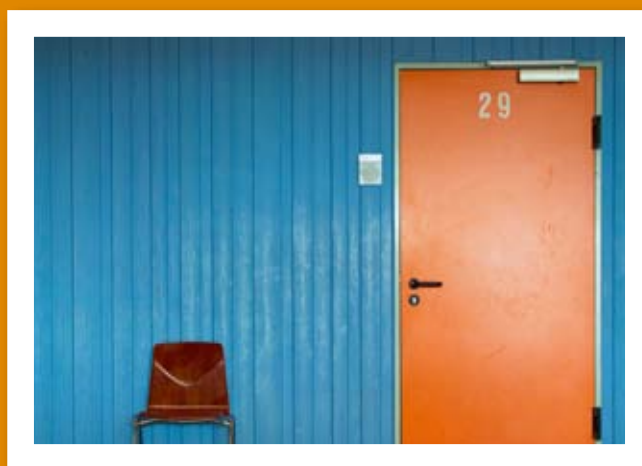
Im Bezirksjugendwerk Hessen-Süd e.V. gab es seit Anfang 2008 die Bemühung um eine Kooperation mit Schulen. Der hjr unterstützte dies tat- und finanzkräftig. Seit Februar 2009 konnte dann an der Lernhilfeschule einmal pro Woche die Mädchengruppe angeboten werden, im Herbst desselben Jahres folgte die Jungengruppe.

Mit zwei weiteren Schulen gab es bereits erfolgreiche Projektwochen. Ein dreimonatiges Projekt lief auch einmal nicht so gut, seitdem schätzen wir die Kooperation an der Lernhilfeschule noch mehr.

Die Erfahrung zeigt, Teamerinnen und Teamer bringen sich hier intensiv ein und nutzen die Schulprojekte als wichtige persönliche und berufliche Qualifizierung. Vor allem das längerfristige Schulprojekt macht das Jugendwerk zu einem attraktiven Ort für jene, die schon anderweitig bei uns ehrenamtlich tätig sind oder uns erst über das Schulprojekt kennenlernen. Teamer/innen aus dem Schulteam wechseln regelmäßig in andere Wirkungsräume des Bezirksjugendwerks.

Der regelmäßige Umgang mit teilweise lernschwachen und verhaltensauffälligen Jugendlichen bedarf viel Geduld und der Bereitschaft sich weiterzubilden. Als Jugendwerk bieten wir hier inzwischen entsprechende Fortbildungen an. Für ein langfristiges Engagement im gesamten Bereich Schule sehen wir dies seither als unerlässlich an, ebenso wie die Übernahme eines Gutteils der Kosten durch die Schule.

Für unsere Arbeit bedeutet die wöchentliche Schulkooperation regelmäßige Anwesenheit und Betreuung des Teams im Jugendwerk, z.B. bei Abholung des Dienstwagens und bei monatlichen Teamsitzungen. Eine anspruchsvolle Übung, da unsere Räumlichkeiten begrenzt sind. Inzwischen ha-



ben sich alle an die wöchentlichen Besuche des Schulteams gewöhnt. Eine gute Zusammenarbeit mit unserer Teilzeit-Verwaltung, z.B. für Abrechnung und Schlüsselübergaben, wenn die teilzeitarbeitende Bildungsreferentin nicht da ist, trug wesentlich zum Gelingen bei. Das Projekt ist eines der Basisprojekte im Bildungsbereich, das Struktur in den Arbeitsalltag und den Arbeitsbereich der Bildungsreferentin bringt.

Da die Arbeit mit den Jugendlichen langfristige Beziehungsarbeit bedeutet, ist nicht jede/r für diesen Job geeignet, und ein gut funktionierendes Jungen- oder Mädchenteam entsteht nicht ohne Arbeit. Es bedeutet, sich immer wieder Zeit für die Schul-Teams zu nehmen, besonders für die Auswahl und Einarbeitung neuer Teamer/innen sowie Fallbesprechungen. Dies bedeutet auch langfristige (Weiter-)Qualifizierung im Hauptamt.

Der Kontakt mit der Schule muss regelmäßig gehalten werden. Es war ebenfalls ein Lernprozess, sich auf die Belange von Schule einstellen zu können und die eigenen Belange in diesem Rahmen zumindest im Wesentlichen durchsetzen zu können.

Mädchen und Jungen beim inneren Wachsen tatkräftig begleiten zu können, die erstaunliche Entwicklung so mancher Teamerin und manchen Teamers zu sehen und die befriedigende Erfahrung einer guten Zusammenarbeit zwischen zwei Institutionen bestärkt uns insgesamt in der Absicht, weiterhin Kooperationen mit Schule anzustreben.

MILENA KÄRTNER

war bis Mitte August 2013 Jugendbildungsreferentin beim Bezirksjugendwerk AWO Hessen-Süd e.V.

: 10 Jahre Ganztagschulen

Politische Weichenstellungen und ihre Umsetzung sowie Aktivitäten, Postionen, Publikationen und Projekte des hjr – Eine

Fakten

Mehr als **300** ganztägig arbeitende Schulen in Hessen

Mehr als **500** ganztägig arbeitende Schulen in Hessen

Herbst 2003 Land Hessen

Start des Landesprogramms „Ganztagschule nach Maß“

August 2004 Land Hessen

Erlass einer Richtlinie für ganztägig arbeitende Schulen (Kernpunkte: Ganztagschulen in offener und gebundener Form, das Modell der pädagogischen Mittagsbetreuung als Einstiegsmodell, Kooperation zwischen Schulen und außerschulischen Partnern)

2003 Serviceagentur „Ganztägig lernen“

Gründung der Serviceagentur in Hessen im Rahmen des Bundesprogramms „Ideen für mehr – Ganztägig lernen“, Büro in Frankfurt

2002–2004 HKM

Einrichtung einer Ganztagschulkommission mit dem Arbeitsauftrag einer Neu-Konzeptionierung ganztägig arbeitender Schulen

2006 Serviceagentur „Ganztägig lernen“

Beginn der Ausarbeitung eines Qualitätsrahmens für die Ganztagschulen in Hessen

2007 Serviceagentur „Ganztägig lernen“

Eröffnung eines zweiten Büros in Kassel, Beratung der staatlichen Schulämter

2003

2004

2005

2006

2007

2008

2009

Zivilgesellschaft

13. Juni 2005 hjr, HKM, HSM

„Rahmenvereinbarung zwischen dem Hessischen Kultusministerium, dem Hessischen Sozialministerium und den Hessischen Jugendring e.V. über die Zusammenarbeit von Schulen und Jugendverbänden im Rahmen ganztägig arbeitender Schulen in Hessen.“

2007–2009 hjr

Projekt „Kooperation konkret“ des hjr, gefördert durch das HSM im Aktionsprogramm PKJS: Zur Förderung von Kooperationen zwischen Jugendverbänden und Schulen hat der Hessische Jugendring im Kreis Offenbach modellhaft für drei Jahre eine Servicestelle eingerichtet, die die Kooperationen vor Ort vermitteln und unterstützen soll.

14. Januar 2009 hjr

Podiumsdiskussion „Mehr Raum für Bildung“ mit hessischen Bildungspolitikern/innen

8. Mai 2009 hjr, HSM

Gespräch des hjr mit Sozialminister Jürgen Banzer über Perspektiven eines flächendeckenden Ausbaus von Kooperationen zwischen Jugendverbänden und Schulen

30. September 2009 hjr

„Diskussionsabend Bildung“ für die Verbände des hjr zur Vorstellung des Konzeptionsmodells „Trägermodell“

8. Dezember 2009 hjr

Fachtagung „Jugendverbände machen Schule“ in Frankfurt mit ca. 60 Teilnehmer/innen und einem Markt der Möglichkeiten mit Projekten teilnehmender Jugendverbände

31. Dezember 2009 hjr

Offizieller Abschluss des Projektes „Kooperation konkret“

Februar 2008 hjr

Einberufung einer AG „Bildung“ durch den Hauptausschuss des hjr mit dem Ziel einer bildungspolitischen Positionierung der Verbände. Über das Jahr 2008 trifft sich die AG mehrfach, bereitet einen Vollversammlungsantrag vor und arbeitet weiter an einer Modellkonzeption „Trägermodell“ für eine bessere Koordinierung von Kooperationen

24. November 2008 hjr

Beschluss des bildungspolitischen Positionspapiers „Mehr Raum für Bildung“ durch eine außerordentliche Vollversammlung des hjr

2005–2009 Forschungsverbund u.a. mit DJI und Uni Gießen

Die Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) wird seit 2005 als länderübergreifendes Forschungsprogramm durchgeführt. Im Rahmen der ersten Förderphase wurden 2005, 2007 und 2009 insgesamt 300 Schulen mittels einer mehrperspektivischen Längsschnittstudie untersucht.

Zusammenstellung KATI MÜHLMANN

Referentin für politische Bildung beim Hessischen Jugendring.
muehlmann@hessischer-jugendring.de

Entwicklung in Hessen

Übersicht

Mehr als **700** ganztägig arbeitende Schulen in Hessen

Mehr als **900** ganztägig arbeitende Schulen in Hessen

Politik

März 2013 Justus-Liebig-Uni Gießen (im Auftrag des HKM)

HeGS (Hessische Ganztagsschul-Studie, Intensivstudie): Publikation ausgewählter Befunde aus der 1. Erhebungswelle (Befragung Schüler/innen, Eltern, Lehrkräfte, pädagogisches Personal)

1. November 2011 Land Hessen

Verabschiedung der Neufassung der GTS-Richtlinie mit Qualitätsrahmen

2010

2011

2012

2013

Frühjahr 2010 hjr

Weiterentwicklung des „Trägermodells“ auf Grundlage der Erfahrungen aus dem Projekt „Kooperation konkret“

23. März 2010 hjr, HKM

Vorstellung des „Trägermodells“ auf einer Sitzung der Hessischen Ganztagschulkommission

14. April 2010 hjr

Gespräch des hjr mit Sozialminister Jürgen Banzer über das Konzeptionsmodell „Trägermodell“

15. April 2010 hjr

Publikation der Dokumentation des Projektes „Kooperation konkret – Zur Zusammenarbeit von Schulen und freien Trägern im Rahmen der Ganztagsbildung“

23. Nov. 2010 hjr, HSM

Gespräch des hjr-Vorstandes mit Sozialminister Stefan Grüttner über aktuelle Themenschwerpunkte des hjr, u.a. über das Konzeptionsmodell „Trägermodell“

Frühjahr 2011 hjr

Beschluss des hjr-Vorstands zu einer Neuorientierung im Themenschwerpunkt „Jugendarbeit und Schule“: Ziele sind ein neues Konzept, das die Regionalisierung der Schulpolitik stärker berücksichtigt, ein verstärkter Austausch zwischen den Verbänden und die Intensivierung der politischen Gespräche.

Juni 2011 hjr, HSM, HKM, Serviceagentur

Gründung der AG „Kooperationen zwischen Jugendverbänden und Schulen“ mit dem Hessischen Kultusministerium und dem Hessischen Sozialministerium, bis heute finden regelmäßige Treffen statt. Seit 2012 ist die Serviceagentur „Ganztägig lernen“ ebenfalls Mitglied der AG.

10. Oktober 2011 hjr

Erstes Treffen der neu gegründeten Verbände-AG „Jugendarbeit und Schule“. Die AG stellt den Austausch und die Vernetzung in den Vordergrund und bezieht externe Erfahrungen in die Neukonzeption eines Koordinierungsmodells mit ein.

2011–2013 Justus-Liebig-Uni Gießen (im Auftrag des HKM)

HeGS (Hessische Ganztagsschul-Studie): Monitoringstudie aller ganztägig arbeitenden Schulen in Hessen, u.a. zu Kooperationen und außerschulischen Partnern

3. Mai 2012 hjr, HKM, Serviceagentur

Jährliche Auftaktveranstaltung des Kultusministeriums für neue Schulen im Ganztagsprogramm, der hjr ist erstmals personell anwesend.

Winter 2012/2013 hjr (Verbände-AG)

Eckpunktepapier zur regionalen Koordination von Kooperationen

2012 – 2015 Forschungsverbund u.a. mit DJI und Uni Gießen

StEG-Studie: Vertiefung der bisherigen Untersuchungsergebnisse in einer zweiten Forschungsphase

19. April 2013 hjr, HKM, Serviceagentur

hjr mit Infostand bei der Auftaktveranstaltung neuer Ganztagschulen

April 2013 hjr, HSM, HKM, Serviceagentur

Veröffentlichung der Broschüre „Schulen und Jugendverbände in Kooperation – Ein Gewinn für die Ganztagsbildung in Hessen“

April – Juli 2013 hjr

Weiterentwicklung der Service-Website des hjr zum Onlineportal Ganztagsbildung

4. Mai 2013 hjr

Fachtag „Jugendverbände in der Ganztagsbildung“, u.a. mit Dr. Ivo Züchner

30. September 2013 hjr

Vernetzungstreffen „Jugendarbeit und Schule“ zu Angebotsformen von Kooperationsprojekten

2. Dezember 2013 hjr

Vernetzungstreffen „Jugendarbeit und Schule“ zur Qualifizierung von Teamer/innen für Angebote an Schulen

: Pro oder Contra Kooperationen

Zwei Interviews zur Kontroverse in den Jugendverbänden



Interview mit Stephan Schulz-Algie, Sportjugend

hessische jugend: Kooperationen mit Schulen werden im breiten Spektrum der Jugendverbände sehr unterschiedlich bewertet. Wie ist eure grundsätzliche Haltung zu solchen Kooperationen?

„Wir würden uns mehr Offenheit und Flexibilität seitens der Schulen wünschen.“

Stephan Schulz-Algie: Im Sport gibt es da schon eine längere Tradition. Die ist seit dem Beginn der Ganztagschulentwicklung in Hessen im Wandel. Waren es früher häufig Talent- und sportorientierte Trainingsgruppen, geht es heute mehr um ein breites Angebotsspektrum, insbesondere für das Nachmittagsangebot von Ganztagschulen. Deshalb ist unsere Position grundsätzlich positiv. Wenn die ideale Ganztags-

schule ihren Schüler/innen eine Verbindung von formaler und nicht-formaler Bildung ermöglichen will, sollten sich die außerschulischen Partner zunehmend engagieren. Das muss allerdings entsprechend finanziert werden, da Ganztagsbildung ein staatlicher Auftrag ist. Deshalb haben Landessportbund und Sportjugend ganz aktuell ein Forderungspapier an das Kultusministerium geschickt, in dem eine erhebliche Erhöhung der Förderung von Kooperationen gefordert wird.

hessische jugend: Kooperationen indizieren im Normalfall auch einen Kompromiss, z.B. mit Blick auf Ziele, Inhalt und Methodik. Oft ist davon die Rede, dass das, was Schule anfasst, zu Schule wird. Wie nehmt ihr das bei euren Kooperationen wahr?

Stephan Schulz-Algie: Diese Bedenken teilen wir sicherlich, gleichwohl gibt es eben ein buntes Spektrum an Kooperationsformen. Aktuelle Untersuchungen belegen die erheblichen Unterschiede in der Qualität von Schulen untereinander. Folglich unterscheidet sich auch der Grad der wertschätzenden Zusammenarbeit mit Partnern. Wir wünschen uns allerdings schon lange mehr Offenheit von Schulleitungen und Koordinatorinnen und Koordinatoren, die Angebote der Sportvereine als wichtige, ergänzende Bildungsangebote zu verstehen. Gleichzeitig fehlt allerdings vielen Sportvereinen selbst noch dieses Verständnis, dass sie nicht nur Betreuungs- sondern Bildungsarbeit leisten.

hessische jugend: Viele Jugendverbände klagen darüber, dass schon die Kommunikation mit Schulen recht schwierig funktioniert, das z.B. das Verständnis für die Ehrenamtlichkeit und damit verbundene Einschränkungen fehlt. Ist das auch für euch ein Problem?

Stephan Schulz-Algie: Wir würden uns auch hier mehr Offenheit und Flexibilität seitens der Schulen wünschen, die Sportvereine mehr in die Planung, in den regelmäßigen Austausch und damit auch ein Stück mehr in die Verantwortung miteinzubeziehen.

Der Grad und die Qualität der Sportkooperationen hängt an vielen Schulen stark von der Sportaffinität der Schulleitung und dem Engagement der Fachschaft Sport ab. Dabei stehen Sport und Bewegung bei Schülern weiterhin völlig hoch im Kurs.

hessische jugend: Sowohl für als auch gegen die Kooperation mit Schulen lassen sich einige Argumente aufzählen. Was sind deine Top 3 an Argumenten dafür?

Stephan Schulz-Algie: Kurz und knapp: Sie tun hoffentlich erstmal was Gutes für alle Schüler/innen. Für den eigenen Nutzen erreichen die Sportvereine neue Zielgruppen, sichern sich Sporthallenkapazitäten und Kontakte in der Kommune und bleiben erster Partner am Standort Ganztagschule, wo zukünftig immer mehr die Bildungsarbeit stattfinden wird. Allerdings können vermutlich nur ein Teil, ca. 15% aller Sportvereine, das umsetzen, weil sie die Größe, die Ideen und das Engagement dafür haben.

STEPHEN SCHULZ-ALGIE

ist Leiter des Referats „Schule und Sport“ bei der Sportjugend Hessen in Frankfurt am Main.

schulz-algie@sportjugend-hessen.de



CONTRA

Interview mit Alexander Berg, DPSG

hessische jugend: Kooperationen mit Schulen werden im breiten Spektrum der Jugendverbände sehr unterschiedlich bewertet. Wie ist eure grundsätzliche Haltung zu solchen Kooperationen?

Alexander Berg: Kooperationen mit Schulen können wir uns in gewisser Weise schon vorstellen. Aber nicht die Verlagerung unserer Angebote in den Raum Schule. Das passt nicht zu uns.

hessische jugend: Manche Fachleute sprechen von einer neuen Herausforderung, der sich sowohl Schule als auch Jugendhilfe, also auch die Jugendverbände stellen müssen. Eine Annäherung beider Systeme sei unumgänglich. Ist es das, was euch abschreckt?

Alexander Berg: Nein. Eine Annäherung beider Seiten ist unumgänglich, wenn das politisch gewollte System der Ganztagschule funktionieren soll. Kooperation mit Schule kann aber nur dann funktionieren, wenn beide Partner auf Augenhöhe agieren. Dazu muss „Schule“ Jugendverbände als eigenständige Bildungsträger akzeptieren und die Politik die Rahmenbedingungen ermöglichen, welche der Verbandspluralität in Deutschland gerecht werden.

Was uns abschreckt ist, dass die pfadfinderische Pädagogik und Methodik sowie die pfadfinderischen Werte nicht in den Raum Schule passen. Pfadfinden beruht auf einer freiwilligen Basis beiderseits, also Gruppenkindern und Leitern. Wir sind ein Verband, der daher gerade im außerschulischen Bereich seine Stärke und auch seinen Auftrag sieht.

hessische jugend: Habt ihr gewisse Erfahrungen mit Schule gemacht, die euch zu dieser ablehnenden Haltung geführt haben? Oder ist es für euch grundsätzlich abwegig, mit Schule zu kooperieren?

Alexander Berg: Wir können uns schon vorstellen, im Rahmen von Projekten/Projektwochen mit Schulen zu kooperieren. Unsere komplette pfadfinderische Arbeit in die Schule zu verlagern, ist für uns jedoch nicht nur sehr schwer vorstellbar, sondern widerspricht auch unseren Grundüberzeugungen. Wir sehen uns als Erziehungsverband. Wir wollen keine Betreuungseinrichtung sein. Wenn man mit

verantwortlichen Personen in den Kommunen darüber ins Gespräch kommt, wird schnell klar, was mit Ganztagschule erreicht werden soll. Eine ganzheitliche Bildung stellen wir uns da anders vor.

hessische jugend: Ihr habt diesen Weg wahrscheinlich nicht gewählt, ohne die Für und Wider abzuwägen. Was sind für dich die drei wichtigsten Argumente, die gegen Kooperationen sprechen?

Alexander Berg: Jugendverbandsarbeit muss auch außerhalb des Bildungsortes Schule stattfinden können. Nur so können wir unserem pfadfinderischen Auftrag, Kinder und Jugendliche dazu zu befähigen, ihre sozialen, emotionalen, spirituellen, geistigen sowie körperlichen Fähigkeiten einzusetzen, gerecht werden. Nicht vergessen darf man, dass wir ein reiner Kinder- und Jugendverband sind.

Unsere Stärke besteht gerade darin, dass junge Erwachsene die Geschicke des Verbandes und der Stämme vor Ort aktiv mitgestalten und auch hier selbst ein Lernfeld für ihr späteres Leben und Wirken in der Gesellschaft haben. Das setzt ein gewisses Maß an zeitlicher, örtlicher und struktureller Flexibilität voraus.

„Jugendverbandsarbeit muss auch außerhalb des Bildungsortes Schule stattfinden können.“



ALEXANDER BERG

ist ehrenamtlicher Diözesanvorsitzender der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg im Bistum Mainz.

alexander.berg@dpsg-mainz.de

: Beispielhaft – Kooperationsprojekte von Jugendverbänden und Schulen

Evangelisches Jugendwerk e.V. (EJW): Ich glaub das, und was glaubst du? INTERRELIGIÖSE AG

Kurzbeschreibung des Projektes

Frankfurt ist multikulti und auch zur erweiterten schulischen Betreuung an der Fried-Lübbecke-Schule gehen Kinder mit unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen. Viele der Kinder wissen, wer aus der Türkei kommt, aus dem Iran, aus Polen und vielleicht auch aus China, aber wie ist das mit dem Glauben, mit der Religion? Manche reden darüber, manche nicht, andere leben sie ganz offen, und manche glauben vielleicht an gar nichts. Wir wollen es den Kindern ermöglichen, offen über ihren Glauben zu reden – wenn sie wollen –, aber vor allem einen Eindruck darüber zu bekommen, was andere Religionen ausmachen.

Warum essen manche kein Schweinefleisch und warum verehren andere Kühe? Was macht ein Christ sonntags im Gottesdienst und was ist ein Muezzin? Viele Fragen zu den fünf großen Weltreligionen werden in dieser AG spielerisch und kindgerecht behandelt.

Innerverbandliche Rahmenbedingungen

Anzahl der Teamer/innen: je ein/e Teamer/in der ESB (Erweiterte schulische Betreuung) und des EJWs, beide hauptamtlich angestellt. Da die AG mittags stattfinden musste, war es zeitlich nicht möglich Ehrenamtliche zu engagieren.

Zielgruppe

1.–4. Klasse Grundschule, männlich und weiblich

Art der Kooperation

5 Nachmittage von 15 bis 16.30 Uhr

Kontakt

Evangelisches Jugendwerk Frankfurt
Gaby Keller, keller@ejw.de, www.ejw.de



BDKJ Mainz:

WERDE WELTfairÄNDERER

Kurzbeschreibung des Projektes

Unter dem Motto "Werde WELTfairÄNDERER" gehen der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Mainz und das Bischöfliche Jugendamt Mainz an weiterführende Schulen in Hessen und Rheinland-Pfalz. Dort schlagen die WELTfairÄNDERER ein großes Zelt auf dem Schulhof auf, in dem es einen Parcours und eine Ausstellung mit verschiedenen Stationen gibt. In den Stationen geht es inhaltlich darum, wie jede/r Einzelne durch sein Denken, Verhalten und Tun die Welt verändern kann, sei es im sozialen Umgang miteinander, oder sei es durch eine nachhaltige Lebensweise. Weiterhin finden im WELTfairÄNDERER-Zelt vielfältige Bildungsangebote und Workshops zu verschiedenen Themen der Nachhaltigkeit in den Dimensionen Ökologie, Soziales und Ökonomie statt.

Innerverbandliche Rahmenbedingungen

Neben einem hauptamtlichen Mitarbeiter bzw. einer Mitarbeiterin, begleiten zusätzlich drei bis vier ausgebildete Honorarkräfte das Projekt. Sie sind Teil des Reflexionstage-Teams des Referats Jugend und Schule und erhalten kontinuierlich Fort- und Weiterbildungen zu verschiedenen Themen (Gesprächsführung, Moderation, Umgang mit Konflikten, etc.).

Zielgruppe

5. – 13. Klasse, weiterführende Schulen, vornehmlich auf dem Land und mit dem Schwerpunkt auf Haupt-, Real- und Gesamtschulen.

Art der Kooperation

Seit 2009 besteht das Projekt WELTfairÄNDERER, es werden jährlich ca. drei WELTfairÄNDERER-Wochen durchgeführt, sie beginnen sonntags und enden freitags, die Schüler/innen nehmen freiwillig an den Workshops teil, die Teamer/innen erhalten eine Aufwandsentschädigung.

Kontakt

BDKJ Mainz

Claudia Fontana, claudia.fontana@bistum-mainz.de
Sascha Zink, sascha.zink@bistum-mainz.de



Zusammen mit allen weiteren Steckbriefen werden sie außerdem im Onlinebereich der hessischen jugend und im Onlineportal Ganztagsbildung veröffentlicht.

Projekte hulen



DGB-Jugend Hessen-Thüringen: BERUFSSCHULARBEIT der Gewerkschaftsjugend

Kurzbeschreibung des Projektes

Die Gewerkschaftsjugend in Hessen führt jedes Jahr zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres an den Berufsschulen die „Berufsschultour“ durch. Dabei bieten wir allen Lehrer/innen an, für zwei Unterrichtsstunden in die Klassen zu kommen und 90-minütige Unterrichtseinheiten zu den Themen „Rechte und Pflichten in der Ausbildung“, „Gewerkschaften und Tarifverträge“, „Betriebliche Interessenvertretung und Mitbestimmung“ durchzuführen. Dabei ist unser Grundsatz „Für Jugendliche, von Jugendlichen“. Unsere ehrenamtlichen Teamer/innen waren oder sind meist selbst noch Auszubildende, die aktiv in der Gewerkschaftsjugend sind. Die während der Berufsschultour durch die Azubis ausgefüllten Dr. Azubi-Fragebögen bilden die Grundlage für den jährlich erscheinenden „Ausbildungsreport der DGB-Jugend“

Innerverbandliche Rahmenbedingungen

- Das Projekt ist eine der Kernaufgaben innerhalb der Gewerkschaftsjugend
- 50-60 ehrenamtliche Teamer/innen
- hauptamtliche Unterstützung durch Vereinbarung von Terminen und Kontakte knüpfen, Schulung und Weiterbildung der Teamer/innen
- jährliche viertägige Qualifizierungsseminare für zukünftige Teamer/innen

Zielgruppe

Alle Azubis (ca. 16-25 Jahre) alle Berufsschulformen, alle Ausbildungsberufe

Art der Kooperation

- das Projekt existiert seit ca. zehn Jahren und wurde kontinuierlich ausgebaut
- Kooperation mit vielen Berufsschulen
- die Lehrer/innen sehen die Gewerkschaftsjugend als kompetente Partner im Bereich der Ausbildung an
- jedes Unterrichtsmodul dauert 90 Minuten
- findet im Rahmen des Berufsschulunterrichtes statt
- wird kontinuierlich übers Jahr durchgeführt
- Jedes Jahr findet zu Beginn eines neuen Ausbildungsjahres eine zwei- bis vierwöchige Berufsschultour in Hessen und Thüringen statt

Kontakt

DGB-Jugend Südosthessen

Tobias Huth, tobias.huth@dgb.de



BUNDjugend Hessen und Naturfreundejugend Hessen in Kooperation mit attac, EPN Hessen und dem Weltladen: WELTBEWUSST

Der globalisierungskritische Stadt- rundgang Frankfurt am Main

Kurzbeschreibung des Projektes

Beim globalisierungskritischen Stadtrundgang handelt es sich um eine Stadtführung durch Frankfurt der etwas anderen Art: nicht Römer, Dom oder Paulskirche stehen auf dem Programm, sondern Frankfurts Einkaufszone, die Zeil. Sechs Stationen, die gewöhnlich zum Shoppen und Konsumieren einladen, werden angesteuert. Die Schüler/innen erfahren am Beispiel ausgewählter Produkte von den weltweiten Zusammenhängen zwischen unserem Konsum und seinen sozialen und ökologischen Folgen in den produzierenden Ländern. Umweltprobleme oder unwürdige Arbeitsbedingungen sind die Rückseite des glänzenden Images, das viele Markenfirmen aufwendig für ihre Produkte inszenieren. Ziel ist es, ein Bewusstsein für die globalen Effekte unseres Konsums zu fördern. Die Stationen regen spielerisch an, sich kritisch mit dem eigenen Konsumverhalten auseinanderzusetzen und zeigen alternative Handlungsmöglichkeiten auf. Der Stadtrundgang wurde als vorbildliches Bildungsprojekt für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet.

Innerverbandliche Rahmenbedingungen

- Ca. 10 ehrenamtliche Teamer/innen.
- Als Qualifikation ist die Teilnahme an einem Fortbildungswochenende notwendig.
- Regelmäßige Teamtreffen zur Reflexion und Weiterentwicklung des Projektes.
- Unterstützung durch zwei Hauptamtliche (Organisation, Öffentlichkeitsarbeit und Finanzierung).

Zielgruppe

Für Schüler/innen ab der 8. Klasse, prinzipiell alle Schulformen möglich – unser Team ist flexibel!

Art der Kooperation

- Projektdauer: fortlaufend seit 2005.
- Zeitlicher Rahmen eines Rundgangs: ca. 2,5 Stunden.
- Es wird ein Unkostenbeitrag von 2,- €/Person erhoben.

Kontakt

BUNDjugend Hessen

Sabine Wolters

bund.jugend.hessen@bund-hessen.de

Naturfreundejugend Hessen

Jasmin Zahedi

info@naturfreundejugend-hessen.de

www.stadtrundgang-frankfurt.de





: Kooperation an ganztätig arbeitenden Schulen

Was Kooperationspartner gegenseitig voneinander erwarten sollten

Hendrik Schleicher

Dreimal hatte sich die Mutter über die Zustände während der Arbeitsgemeinschaft am Nachmittag beschwert: Hatte doch der Sohn fröhlich darüber berichtet, dass man dort machen dürfe, was man wolle – sogar Essen und Trinken seien erlaubt. Der AG-Koordinator der Schule besuchte daraufhin einige Male das Nachmittagsangebot des außerschulischen Partners – und es lief alles in geordneten Bahnen ab. Die Schülerinnen und Schüler waren fleißig, konzentriert und mit Freude bei der Arbeit. Eine Woche später lag die nächste Beschwerde auf dem Tisch. Was war da los? Ein intensives Gespräch brachte die Erkenntnis: Zwar hatten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während des Besuchs des Koordinators gut benommen. In den Stunden aber, in denen der AG-Leiter mit den Schülern alleine war, ging es drunter und drüber. In diesen akuten Situationen hätte er auch nicht gewusst, an wen er sich wenden sollte, geschweige denn, ob er das Telefon benutzen dürfte. Den Raum wollte er wegen der Aufsichtspflicht auch nicht verlassen.

Die oben beschriebene Situation ist kein Einzelfall. Immer wieder versuchen außerschulische Kooperationspartner erfolglos, eine/n Ansprechpartner/in in der Schule (am Nachmittag) zu erreichen, und fühlen sich mit ihrer Arbeitsgemeinschaft allein gelassen. Umgekehrt hört man auch von Schulleitungen, die keinen Kontakt zu ihren Partnern finden, wenn Eltern sich über Probleme in den Arbeitsgemeinschaften beschweren. Oder von Kollegen, die überhaupt nicht wissen, wie das Ganztagspersonal aussieht oder wann es an der Schule anwesend ist.

Ohne Zeit – keine Kooperation!

Woher kommt das? Ein großes Problem stellen hier althergebrachte, leider immer noch häufig anzutreffende Zeitmodelle an Schulen dar – auch an ganztätig arbeitenden Schulen.

Da gibt es Kolleginnen und Kollegen, die morgens kurz vor Unterrichtsbeginn abgehetzt in der Schule ankommen, eventuell „mal eben noch schnell“ Unterrichtsmaterialien kopieren wollen, um dann in den Unterricht zu rennen. Den Tag verbringen sie in möglichst vielen unterschiedlichen Klassen in 45-Minuten-Einheiten. Nach der 6. Stunde sind diese Kolleginnen und Kollegen, aber auch die Schülerinnen und Schüler erschöpft und treten allesamt die Flucht aus der Schule an. Es ist nicht besonders verwunderlich, dass hier keine Zeit für Kommunikation, geschweige denn für Kooperation bleibt.

Glücklicherweise befinden sich die Schulen landesweit im Umbruch. So gibt es mittlerweile zahlreiche Schulen mit Leitungen und Kollegien, die verstanden haben, dass die Entzerrung des Schultages, die längere Anwesenheit in der Schule aller Beteiligten „Zeitgefäße“ schaffen, die insgesamt zur Entspannung führen und Freiräume – auch für Absprachen mit Kooperationspartnern – ermöglichen.

Es ist also keineswegs an jeder Schule so dramatisch wie oben geschildert. Althergebrachte Traditionen zu durchbrechen ist einfach nicht von heute auf morgen möglich.

Diese Entwicklungen brauchen Zeit, womit wir wieder beim Thema wären.

Das „Problem“ mit der Zeit findet sich aber nicht nur innerhalb der Schule. Auch bei den Kooperationspartnern ist Zeit oft Mangelware – gerade in Vereinen und Verbänden, in denen vorrangig ehrenamtliche Mitarbeiter/innen tätig sind.

Hier muss gemeinsam eine Lösung gefunden werden, denn ohne Zeit – keine Kooperation!

Wissen, in welchem System gearbeitet wird

In Hessen gibt es drei Profile ganztätig arbeitender Schulen. An die Schulen werden dabei ganz unterschiedliche Erwartungen seitens des Hessischen Kultusministeriums gestellt – auch was die Kooperation betrifft. Damit die Zusammenarbeit zwischen einer Schule und einem potentiellen Partner gelingen kann, ist es für beide Partner wichtig zu wissen, unter welchen (gesetzlichen) Vorgaben im jeweiligen System gearbeitet wird, welche Einschränkungen aber auch Möglichkeiten sich dadurch ergeben und welche Erwartungen von beiden Seiten ausgehen.

Sieben Schritte im Kooperationsprozess

Grundsätzliches Ziel im Rahmen einer Kooperation sollte die Zufriedenheit beider Partner sein. Werden nur einseitige Ziele verfolgt, wird eine Kooperation scheitern. Das folgende Modell geht deshalb von einer Kooperation auf Augenhöhe aus.

1. Selbstklärung

Beide Partner klären innerhalb ihres Systems, ob die Bereitschaft für eine Kooperation vorhanden ist, welche Rolle man innerhalb der Kooperationsbeziehung innehaben möchte, ob die hierfür notwendige Zeit vorhanden ist und wie diese Zeit bisher genutzt wurde.

2. Gegenseitige Interessenbekundung

Wurde ein potentieller Kooperationspartner gefunden, erfolgen die Interessenbekundung und ein Vorschlag für die Vorgehensweise (z.B. dieses 7-Schritte-Modell) zur Entwicklung einer Zusammenarbeit.

3. Getrennte interne Klärung

Beide Kooperationspartner sollten sich über folgende Fragen klar werden: Was wollen wir, was bieten wir? Welche Werte, Motive und Interessen verbinden wir mit dem Vorhaben? Welche Ergebnisse streben wir an? Welche Vorstellungen über Kooperation haben wir? Wofür wünschen wir uns Ergänzungen und Zusammenarbeit? Was erwarten wir als Gewinn? Sind die zugesagten/erwarteten Leistungen mit unseren Mitteln zu erbringen?

4. Aushandlung

Bei diesem Schritt erfolgt der Austausch über Strukturen, das Finden gemeinsamer Ziele, das Bestimmen des Kooperationsvorhabens und das Treffen von Verabredungen zum weiteren Vorgehen.

5. Planung und Vorbereitung

Ziel ist es an dieser Stelle, gemeinsam Aktivitäten zu planen und eine Beschreibung der Aufgaben für beide Partner zu erstellen. Dabei geht es darum, pädagogische Ideen mit

den strukturellen Möglichkeiten zu verbinden und begleitend organisatorische Abläufe zu klären. Bei der Planung sollten sowohl das Schulprogramm als auch Grundsätze des Kooperationspartners berücksichtigt werden.

6. Vereinbarungen treffen/Verträge schließen

Bevor ein Kooperationsvorhaben gestartet wird, ist es sinnvoll, grundlegende Vereinbarungen schriftlich niederzulegen. Auf diese Weise kann ein Vertrag geschlossen werden, auf den sich beide Partner jederzeit berufen können.

7. Kooperation pflegen und weiterentwickeln

Ist der Start in eine gemeinsame Arbeit gelungen, wird man dauerhaft nur Erfolg haben, wenn man die Kooperation pflegt und weiterentwickelt. Dabei ist es wichtig, in Kontakt zu bleiben. Dies ist vielerorts ein Problem, weil der außerschulische Partner beispielsweise nur an einem Tag an der Schule ist. Auf beiden Seiten sollten daher feste Ansprechpartner/innen vorhanden sein. Auch eine regelmäßige Evaluation der Kooperation ist notwendig – egal in welchem Profil sich eine Schule gerade befindet. Hier und da kommt es vor, dass außerschulische Kooperationspartner zwar z.B. Arbeitsgemeinschaften anbieten, diese aber schlecht besucht werden oder/und die Ergebnisse nicht den erwarteten Zielen entsprechen.

Gegebenenfalls muss überlegt werden, ob eine Zusammenarbeit nicht vielleicht sogar schon nach einem Halbjahr beendet werden sollte, wenn sie nicht so verändert werden kann, dass beide Partner zufrieden sind.

Fazit

Ganztätig arbeitende Schulen sind sehr interessiert an einem vielfältigen Angebot, angepasst an das jeweilige Profil und das Ganztagskonzept. Kooperationen mit außerschulischen Partnern (z.B. auch Jugendverbänden) sind vielversprechend, bringen aber auch Herausforderungen mit sich. Kommunikation und ein direkter Austausch über die Erwartungen, Chancen und Grenzen auf beiden Seiten sind unumgänglich, wenn man nachhaltige Formen gelungener Kooperation ermöglichen möchte.

Kurz gefasst sollten Schulen und ihre Kooperationspartner dabei Folgendes voneinander erwarten können:

- ▶ Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“
- ▶ Verbindliche gemeinsame pädagogische Zielsetzungen für die Kooperation
- ▶ Regelmäßiges Feedback
- ▶ Pflege und Evaluation der Kooperationsbeziehungen

HENDRIK SCHLEICHER

ist stellvertretender Schulleiter der Carlo-Mierendorff-Schule in Frankfurt und Referent bei Fortbildungen der Serviceagentur „Ganztätig lernen“ Hessen.

Hendrik.Schleicher@stadt-frankfurt.de.

: Zahlen, Fakten, Rechtsgrundlagen

Infos zur Ganztagschule in Hessen

Kati Mühlmann

Konkret fordert der Qualitätsrahmen für den Bereich Kooperation als Antragsvoraussetzung:

- ▶ Eine Öffnung der Schule gegenüber Kooperationspartnern im Stadtteil und anderen außerschulischen Lernorten ist in Ansätzen vorhanden.
- ▶ Kooperations-Strukturen zwischen Lehrkräften (z. B. Jahrgangsteams, Fachteams) sind vorhanden.
- ▶ Klassenkonferenzen

im Profil 1:

- ▶ Die Öffnung von Schule ist konzeptioneller Bestandteil des Schulprogramms.
- ▶ Lehrkräfte arbeiten mit dem Ganztagspersonal an gemeinsamen Ganztags-Projekten.
- ▶ Regelmäßige Feedback-Gespräche mit den Kooperationspartnern, auch im Hinblick auf gemeinsame pädagogische Zielsetzungen/feste Ansprechpartner auf beiden Seiten sind eingerichtet.

im Profil 2:

- ▶ Feste Strukturen einer regelmäßigen Kooperation mit mehreren Partnern existieren.
- ▶ Jahrgangsteams und/oder jahrgangsübergreifende Teams arbeiten an Ganztags-Projekten.
- ▶ Kooperationsbeziehungen werden exemplarisch evaluiert.
- ▶ Mitarbeit in kommunalen Bildungs- und sozialen Netzwerken findet statt.

im Profil 3:

- ▶ Kooperationsverträge mit den Partnern der Schule sind geschlossen.
- ▶ Die Kooperation der Lehrkräfte-Teams mit dem Ganztags-Personal ist strukturell verankert.

Zu Beginn dieses Schuljahres ist mehr als jede zweite Schule in Hessen im Ganztagsprogramm. Insgesamt verfügen 917 Schulen derzeit über ein Ganztagsangebot.

Mit diesem quantitativen Wachstum um durchschnittlich 70 Schulen pro Schuljahr soll auch ein qualitativer Ausbau der Ganztagsbildung einhergehen. Ein Schritt dorthin war die Verabschiedung einer neuen Richtlinie für ganztägig arbeitende Schulen, die Ende 2011 die vorherige Richtlinie aus dem Jahr 2004 ablöste. Sie umfasst einen Qualitätsrahmen, der bestimmte Maßstäbe setzt, die die Schulen nach einer gewissen Übergangsfrist erfüllen müssen. Diese Maßstäbe sind je nach Profil der Schule verschieden. Unterschieden werden drei Profile ganztägig arbeitender Schulen:

- ▶ Schulen mit Mittagsbetreuung (Profil 1),
- ▶ Schulen mit Ganztagsangeboten (Profil 2, auch als offene Ganztagschule bezeichnete Schulen mit einem nicht verpflichtenden Ganztagsangebot an manchen Wochentagen),
- ▶ Ganztagschulen (Profil 3, auch gebundene Ganztagschule genannt, Schulen mit einem verpflichtenden Ganztagsangebot)

Schulformen im Ganztagsprogramm

Mehr als 80 Prozent der ganztägig arbeitenden Schulen sind dabei Schulen nach Profil 1. Die wenigen Schulen in den Profilen 2 und 3 (insgesamt knapp 10 Prozent aller Schulen) sind vor allem Förderschulen sowie Integrierte und Kooperative Gesamtschulen. Der Anteil an Grundschulen sowie Haupt- und Realschulen oder Gymnasien, die über das Profil 1 (Mittagbetreuung) hinaus Ganztagsangebote machen, ist verschwindend gering.

Qualitätsrahmen der Ganztagschul-Richtlinie

Der Qualitätsrahmen setzt Maßstäbe in folgenden Themenfeldern:

1. Steuerung: personelle und organisatorische Umsetzung des ganztägigen Konzepts

2. Unterricht und Angebote: inhaltliche und organisatorische Abstimmung des Angebotskanons

3. Schulkultur, Lern- und Aufgaben-Kultur: Konzeption und Umsetzung von individuellem, selbstständigem Lernen und Arbeiten

4. Kooperation: Verstärkung der Kooperation der Lehrkräfte untereinander sowie mit weiteren pädagogisch tätigen Personal – auch auf Leitungsebene

5. Partizipation von Schülern und Eltern: Verstärkte Einbeziehung der Eltern und Schülerinnen und Schüler durch ihre Mitarbeit bei schulischen Angeboten

6. Zeit-Konzept: Rhythmisierung von Unterricht und Angeboten einschließlich der pädagogischen Hausaufgabenbetreuung und der schrittweisen Veränderung des Stundentaktes

7. Raum- und Ausstattungskonzept: Schaffung baulicher und sächlicher Voraussetzungen durch den Schulträger zur Sicherstellung des Ganztagsbetriebs

8. Pausen- und Mittags-Konzept: Gestaltung von aktiven Pausen, insbesondere einer Mittagspause einschließlich eines warmen Mittagessens

Der Qualitätsrahmen trifft also u.a. Aussagen darüber, wie die Kooperation mit außerschulischen Bildungsträgern wie z.B. Jugendverbänden gestaltet sein muss. Dass solche Kooperationen anzustreben sind, ist ein Grundsatz, der im ersten Absatz der Ganztagschul-Richtlinie festgehalten ist: „Die Einbeziehung außerschulischer Angebote, die Öffnung der Schule zur Gemeinde und die Kooperation mit den Schulträgern und Jugendhilfeträgern sowie mit Vereinen, Verbänden und Betrieben werden neue Lernorte erschließen, das Schulleben bereichern und das Angebot der Schulen erweitern.“

: Jugendverbände aktiv zu den Wahlen

Neben dem demokratischen Wahlauftritt durch die Vollversammlung, den Jugendpolitischen Forderungen und der Beteiligung an der U18-Wahl, die vor allem auf der Landesebene koordiniert wurden, fanden an verschiedenen jugendverbandlichen Orten in ganz Hessen Aktionen zu Landtags- und Bundestagswahlen statt. Hier eine kleine und nicht vollständige Sammlung.

Schreib mal wieder...

Die Evangelische Jugend hatte in ihren Freizeiten und Zeltlagern dazu eingeladen, mit speziellen Postkarten Politikerinnen und Politiker über jugendverbandliche Aktivitäten im Sommer zu informieren und natürlich auch Jugendpolitische Forderungen aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen zu stellen. Wir haben mit Jochen Ruoff, Vorsitzender der Evangelischen Jugend Hessen, über die Aktion gesprochen.



Interview mit Jochen Ruoff, Vorsitzender Evangelische Jugend Hessen

Jochen, hessische Politikerinnen und Politiker haben in diesem Sommer Post aus Freizeiten und Zeltlagern der Evangelischen Jugend bekommen. Wie seid ihr auf die Idee gekommen, und was wolltet ihr damit erreichen?

Mit unserer Postkartenaktion wollen wir die Politik daran erinnern, welche Bedeutung das freiwillige Engagement für unsere Gesellschaft hat. Wir wollten dies auf eine Art und Weise tun, bei denen die Jugendlichen sich mit piffigen Botschaften an die Politiker wenden können und diese wiederum eher ungewöhnliche Post bekommen, die ihre Aufmerksamkeit weckt.

Bouffier, Schäfer-Gümbel oder doch Al-Wazir – haben die Teilnehmenden selbst entschieden, wem sie einen postalischen Gruß zukommen lassen?

Ja, das konnten sich die Teilnehmenden selbst aussuchen. Da hat jeder was abgekliegt. Im Übrigen konnten sie diese Postkarten auch an leitende Persönlichkeiten der Landeskirche schicken.

Natürlich gibt es bei uns das Postgeheimnis aber trotzdem die Frage, wisst ihr, was an die politisch Verantwortlichen geschrieben wurde?

Die meisten Teilnehmenden haben vor allem geschrieben, wie viel Spaß ihnen diese Arbeit macht und dass dieses Engagement für sie sehr wichtig ist. Daneben gab es immer wieder Hinweise

darauf, dass durch Schule und Ausbildung dieses Engagement massiv beschnitten wird. Die Botschaften enthielten die Aufforderung an Politik und Kirche, das Ehrenamt zu fördern und zu unterstützen.

Die Postkartenaktion war eine neue Form der Kommunikation von Jugendverbandsarbeit. Wie zufrieden seid ihr mit dem Ergebnis?

Na, zunächst mal mussten wir schon zu Beginn nachdrucken, weil die Nachfrage stärker war als gedacht. Diese Aktion hat ja auch den Effekt, dass diese Fragen bei den Gruppen vor Ort besprochen werden und eben nicht nur bei den Jugendfunktionären. Die Aktion ist ein Volltreffer!

Gibt es noch eine Anschlussaktion, und was passiert nun mit den Ergebnissen?

Diese Aktion ist ja nicht auf den Wahlkampf beschränkt, sie läuft ja weiter. Wir sind jetzt in einer ebenso spannenden Phase der Landespolitik. Aber die Frage "Wert des Ehrenamtes" ist ein Dauerbrenner auf unserer jugendpolitischen Tagesordnung. Auswerten werden wir Anfang 2014 und dann auch überlegen, was wir uns als Nächstes einfallen lassen. Da kommt dann das Seminar des hjr zum Thema "Jugendverbände und Kampagnenarbeit" im November (s.S. 24, Anm. der Red.) gerade richtig, um uns auf neue Ideen zu bringen.



Wahlkampf - (k)ein Kinderspiel

Die Hessische Landjugend hat bei ihrer Wahlaktion dafür gesorgt, dass die beteiligten Politikerinnen und Politiker eine willkommene Abwechslung zu den Podiumsdiskussionen aus der heißen Phase des Wahlkampfs erfahren (Bild links). Unter dem Motto „Ich steh fürs Land“ wurde angelehnt an das Spiel „Activity“ die Atmosphäre zeichnend und pantomimisch darstellend aufgelockert. Jugendpolitisch diskutiert wurde natürlich auch. Dabei wurde deutlich, dass die Jugend im ländlichen Raum weiterhin gefördert werden muss und Bleibeperspektiven ausgebaut werden müssen. Nach einer kurzen Aufwärm- und Orientierungsphase waren die Politikerinnen und Politiker absolut überzeugt von der ungewöhnlichen Aktion.

Ansagen gemacht

Für mehr Solidarität und gegen Ausgrenzung und Diskriminierung sowie für einen kritischen Umgang mit politischen Entscheidungen insgesamt hat sich die DGB-Jugend Hessen-Thüringen stark gemacht. Dazu fand unter anderem ein Aktionstag in sechs Großstädten gleichzeitig statt. Die Initiative war Teil einer bundesweiten Kampagne der DGB-Jugend unter dem Motto „Jugend macht Ansagen“. Die Aktionen machten auch deutlich, dass junge Menschen alles andere als grundsätzlich politikverdrossen und uninteressiert sind.

Hessische Politprominenz in Limburg

Kultusministerin Nicola Beer, die Landesvorsitzende der Grünen Kordula Schulz-Asche, der Generalsekretär der CDU Peter Beuth und SPD-Landtagskandidat Peter Rompf waren der Einladung des BDKJ nach Limburg gefolgt und trafen dort auf gut informierte und interessierte junge Menschen. Die hatten für die Diskussionsveranstaltung Expert/innengruppen zu den Themen „Schule und Bildung“, „Studium und Beruf“ und „Zukünftiges Leben in Hessen“ gebildet. Auch die Moderation und Diskussion hatten die Jugendlichen selbst übernommen. Idee und Ziel des Projekts war es, Jugendlichen einen innovativen und jugendgerechten Zugang zu politischen Themenfeldern zu eröffnen.

Volles Haus beim Kreisjugendring Main-Kinzig

Über 120 junge Menschen waren bei der Podiumsdiskussion des Kreisjugendrings Main-Kinzig dabei und sorgten für zum Teil hitzige Debatten (Bild rechts). Zunächst war es um verschiedene Frageblöcke aus den Themen „Energiepolitik“, „Verkehrspolitik“, „Schulpolitik“ und „Jugendpolitik“ gegangen. Richtig intensiv wurde die Debatte, als die Bühne zum Ende der Veranstaltung frei war, alle möglichen Fragen zu stellen. Interessant war das Format auch deswegen, weil den Direktkandidatinnen und -kandidaten ein Countdown im Nacken saß, und ihnen pro Antwort maximal zwei Minuten zur Verfügung standen. Kein leichtes Unterfangen bei solch komplexen Themen, das den Kandidaten mal besser, mal weniger gut gelang. Dazu bekamen sie auch noch ein direktes Feedback zu ihren Beiträgen. Der Kreisjugendring ließ nämlich alle Teilnehmenden vor und gegen Ende der Veranstaltung über die Parteien abstimmen. Zum Schluss wurde das Gesamtergebnis mit Gewinnen und Verlusten präsentiert.

Wahlentscheidend

Rund um den Wahltag wird über die Gründe, warum Menschen nicht von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen immer viel spekuliert. Die Deutsche Beamtenbundjugend in Hessen hatte vor der Wahl den Spieß umgedreht. Sie lud in ihrer Kampagne „Ich gehe wählen weil...“ Menschen dazu ein, auf der Website der Aktion Gründe anzugeben, warum sie wählen gehen. Dabei kam ein bunter Strauß positiver Wahlentscheidungen zusammen. Darüber hinaus dokumentierte die DBBJ auf der Seite ihre Gespräche mit den Jugendorganisationen der im Landtag vertretenen Parteien. Auch dabei wurden viele jugendpolitische Positionen formuliert und in die Debatte eingebracht.

www.ichgehewaehlenweil.de

Zusammenstellung **DAVID SCHULKE**

Referent für Öffentlichkeitsarbeit beim Hessischen Jugendring
schulke@hessischer-jugendring.de



Vollversammlung wählt neuen Vorstand | Die Delegierten auf der hjr-Vollversammlung haben Anfang September einen neuen Vorstand des Jugendrings gewählt. Neuer Vorsitzender ist Mario Machalett (Sportjugend). Den geschäftsführenden Vorstand komplettieren Julia Bicker (SJD - Die Falken), Daniela Broda (Evangelische Jugend), Constanze Corridaß (BDKJ) und Fabian Wagner (DGB-Jugend). Darüber hinaus gehören dem Vorstand an: Esa Böttcher (BdP), Konstanze Ebert (AG Jugend für Umwelt), Daniel Gerhard (Hessische Jugendfeuerwehr), Sigggi Hess (Naturfreundejugend), Henrik Schmidtke (Hessische Landjugend), Pascal Kapahnke (BDP), Katharina Schick (BDKJ), Michael Schwesinger (Sportjugend), Sven Strobel (Evangelische Jugend), Ben Wagner (SJD - Die Falken). Am Morgen der Vollversammlung hatten die Delegierten mit Vertreter/innen der Landtagsfraktionen ihre Jugendpolitischen Forderungen zur Wahl diskutiert.

Themenabend zum „Selbstbewusstsein von Jugendverbänden“ | Eine kleine Gruppe von Jugendverbandsvertreterinnen und -vertretern hat in den Räumlichkeiten der Werbeagentur GarstenYoung die veränderten Rahmenbedingungen des Selbstbewusstseins von Jugendverbänden diskutiert. Nach einem Input durch Johannes Witting (Marketing Adam Opel AG und BDKJ-Vorsitzender Mainz) arbeitete die Gruppe zu verschiedenen Thesen. Die Ergebnisse fließen nun in einen Zukunftsdiskussionsprozess des hjr ein.

U18 in Hessen und im Bund mit Teilnahmerecord | Über 15.000 Kinder und Jugendliche hatten in Hessen ihre Stimme in einem der 70 Wahllokale abgegeben. Das waren mehr als doppelt so viele Beteiligte wie bei der letzten Auflage 2009. Ebenso wie bundesweit hatte die CDU/CSU die Nase mit 25,07% Stimmenanteil vorn. Die SPD (24,13%) folgte ihr jedoch nur mit geringem Abstand. Die Grünen lagen ebenfalls über dem Bundestrend und kamen auf einen Stimmenanteil von 19,86%. Auf den weiteren Plätzen folgen die Piraten (11,37%), die Linke (6%) und die FDP (5,18%).

Vernetzungstreffen Schulk Kooperationen – Teil 1 | Am 30. September 2013 traf sich eine erweiterte AG „Jugendarbeit und Schule“, um gemeinsam und im gegenseitigen Erfahrungsaustausch zu ergründen, wie Kooperationen von Jugendverbänden und Schulen konzipiert sein müssen, um erfolgreich zu sein. Die Selbstvergewisserung der Jugendverbände als Experten in Fragen der non-formalen Bildung und die Schaffung eines geeigneten, selbstbewussten Profils wurden thematisiert, doch auch die äußeren Rahmenbedingungen und die Schwierigkeiten der Koordination wurden als schwer wegzudenkende Einflussfaktoren immer wieder problematisiert.

hjr-Delegation in der Türkei | Bursa – seit 2010/2011 Partnerregion von Hessen in der Türkei – war einer sechsköpfigen Delegation des Hessischen Jugendrings eine Reise wert. Reiner Jäkel (Geschäftsführer), Daniela Broda (Stellv. Vorsitzende), Constanze Corridaß (Stellv. Vorsitzende), Beate Fink (HSM), Kati Mühlmann (Referentin für politische Bildung) und Mehmet Canbolat (Journalist) waren im Sinne einer zukünftigen Erweiterung der Internationalen Jugendarbeit hessischer Verbände eine Woche (7.–11. Oktober 2013) unterwegs, um die Region und die gleichnamige Großstadt, die dortigen Strukturen der Jugendarbeit und die Potenziale zukünftiger Austausch zu erkunden. Zahlreiche Treffen und Gespräche mit Politiker/innen, der kommunalen bzw. regionalen Verwaltung, kommunalen Jugendzentren und Vertreter/innen von Nichtregierungsorganisationen übertrafen am Ende sämtliche Erwartungen. Die Begegnungen offenbarten nicht nur die äußerst ausgeprägte türkische Gastfreundschaft sondern auch ein großes Interesse der meisten Gesprächspartner/innen an der Mitwirkung am baldigen Aufbau fester partnerschaftlicher Strukturen auf der Ebene des Jugendaustauschs. Das Ziel sind Verständigung, Dialog und Freundschaften über Grenzen hinweg. Im nächsten Schritt wird es darum gehen, die Ergebnisse und Eindrücke der Reise aufzubereiten, um alsbald hessische Jugendverbände für Begegnungen und Austausche mit Jugendgruppen aus Bursa begeistern zu können. Die Publikation der Dokumentation ist für Jahresende vorgesehen.



Cross-Cultural-Camp | Was für ein Tag! 50 junge Haupt- und Ehrenamtliche aus Mitgliedsverbänden des hjr und Migrantenjugendselbstorganisationen folgten der Einladung zu einem Fachtag von und für Jugendarbeit mit jungen Migrant/innen am 28. September in Frankfurt. Im Vordergrund standen das teils spielerische gegenseitige Kennenlernen und die Vernetzung sowie selbstgewählte Themenkomplexe, die die Teilnehmenden in Kleingruppen diskutierten. Für den hjr war es die erste Großveranstaltung im Modul „MJSO als starke Jugendverbände“ im Rahmen des Projektes zusammen[]wachsen und natürlich der Auftakt für weitere Veranstaltungen in diesem Bereich. Das Ergebnis sind viele neue Kontakte in jugendverbandliche Strukturen junger Migrantinnen und Migranten sowie eine klarere Vorstellung von den jeweiligen Bedarfen und Interessen der teilnehmenden Verbände.

Rückblick

An dieser Stelle präsentieren wir üblicherweise einen Blick in das nächste Heft. Da wir aktuell noch an der Themenzusammenstellung für das kommende Jahr arbeiten, machen wir aus dem Ausblick dieses Mal einen Rückblick. Dieser 65. Jahrgang war für die hessische Jugend ein sehr spannender. Wir haben das Magazin optisch und inhaltlich generalüberholt und durch die Projektredaktionen mehr Tiefe ins Blatt gebracht. Wir haben eine Vielzahl an Rückmeldungen sowohl schriftlich als auch im persönlichen Gespräch bekommen, die in der deutlichen Mehrzahl sehr positiv waren. Einige haben wir hier zusammen gefasst.

„Das neue Format gefällt mir sehr gut und auch die Inhalte sind sehr ansprechend. Das macht Lust auf mehr. Weiter so!“ Ernst-Ewald Roth, jugendpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im hessischen Landtag

„Wir möchten zum „neuen Outfit“ der „Hessischen Jugend“ gratulieren. Es hat richtig Spaß gemacht die neue Ausgabe zu lesen!“ Jürgen Kerwer, Referatsleiter Hessische Landeszentrale für politische Bildung

„Das neue Heft gefällt mir gut; ist ansprechend und auf eine angenehme Weise modern.“ Dr. Benno Hafenecker, Professor für Außerschulische Jugendbildung am Institut für Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle, die sich am Relaunch beteiligt haben. Nach wie vor nehmen wir natürlich gerne Rückmeldungen zum Magazin an.

Die hessische Jugend 1/14 erscheint im Februar 2014

: Termine

2. UND 3. MODUL FORTBILDUNG Ansprechperson „Sexualisierte Gewalt und Präventionsarbeit“

Die Themen „Sexualisierte Gewalt“ und „Kindeswohl“ werden in ihrer Bedeutung in der Jugendverbandsarbeit immer stärker wahrgenommen. In einer drei moduligen Ausbildung wird der hjr in Kooperation mit dem Sozialministerium Akteure aus den Jugendverbänden für dieses Themengebiet weiter qualifizieren. Die weiteren Module finden vom **13. bis 15. November 2013** und (vorbehaltlich einer weiteren Förderung) vom **26. bis 28. März 2014** in der Sportschule in Frankfurt statt.

KAMPAGNFÄHIG IN DER JUGENDVERBANDSARBEIT Freitag 15. und Samstag, 16. November

Zu einem Doppelfachtag lädt der hjr Mitte November ein. Freitagsnachmittags wird es um Kampagnenfähigkeit in und durch neue Medien gehen.

Am Samstag geht es mit Fragen zur politischen Kampagnenfähigkeit weiter. Die Tage können einzeln oder gleich in der Kombination und optional auch mit Übernachtung in Frankfurt gebucht werden.



PREISVERLEIHUNG best' 2013 Dienstag, 19. November 2013

Bei best'2013 dem Förderpreis für Jugendarbeit des hjr sind wieder zahlreiche Bewerbungen sowohl in der allgemeinen, als auch in der thematischen Kategorie (Jugendverbandsarbeit und Schule) eingegangen. Aktuell bewertet die Jury die eingereichten Projekte. Die Sieger werden rechtzeitig benachrichtigt und sind dann zu einer Feier mit der Staatssekretärin im Hessischen Sozialministerium Petra Müller-Klepper in den Hessischen Landtag eingeladen.



VERNETZUNGSTREFFEN SCHULKOOPERATIONEN – Teil 2 Montag, 2. Dezember 2013

Im zweiten offenen Vernetzungstreffen der AG „Jugendarbeit und Schule“ geht es um die Qualifizierung von Teamer/innen für Angebote an ganztägig arbeitenden Schulen. Was sind die besonderen Anforderungen im Ganztagsbetrieb einer Schule? Welche Besonderheiten sind bei entsprechenden Schulungsangeboten zu beachten? Das Treffen, das mit Good-Practice-Beispielen einsteigt, findet am 2. Dezember um 18 Uhr im Gewerkschaftshaus in Frankfurt statt.

Alle Infos zu diesen und weiteren Terminen im Netz unter:
www.hessischer-jugendring.de